

Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Berichte	Seiten C 1 – C 12
-----------------------	--------------------------

- 01) Karl von Habsburg: „Österreich, Habsburg und die Ukraine“ - ein besonderes Glanzlicht im Rahmen der „Forum Heimat“-Vortragsreihe
- 02) Ein starkes Lebenszeichen: Sudetendeutsche Kulturmeile im „Haus der Heimat“
- 03) Auflösung des Vereins „Gedenkstätte Maria Schnee am Hitschnerberg“
- 04) Sudetendeutscher Tag in Hof - ein Rückblick in Bildern
- 05) VLÖ-Präsident Kapeller stellt Kanzler Nehammer Zukunftskonzept vor
- 06) Zensur auf dem Sudetendeutschen Tag in Hof
- Landsmann Fritz Kühnel schrieb uns am 11. Juni 2022
- 07) Sudetendeutscher Tag im Zeichen der Ukraine. Eine Zäsur an der Saale
Von CR Gernot Facius
- 08) Bělobrádek: Sudetendeutsche sind hervorragende Botschafter der Zusammenarbeit
- 09) Kranzniederlegung am Mahnmal „Die Toten der Heimat“

C. b) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen	Seiten C 13 – C 18
--	---------------------------

- 01) Flüchtlingslager Oksbøl – am 25. Juni 2022 wird hier ein „Museum“ eröffnet
- 02) Provenienzforschung zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut im Brandenburgischen Landeshauptarchiv

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen	Seite C 19
--	-------------------

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von
Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-
Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gede-
nktafeln_%20Ehrengraeber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf)

C. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

Seite C 20

- 01)** Vor 150 Jahren, am 13. Juni 1872, begann die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde

Seiten C 21 – C 51

- 01)** 250 Millionen Euro für die Innenstädte: So verteilen sich die Fördermittel
02) Wandertrends in Städten und Regionen frühzeitig erkennen
03) Die ungefilterte Geschichte der Frühzeit Böhmens und Mährens.
Von Τειρεσίας
04) Nahe Komotau: Thüringisches Grab gefunden
05) Geschlossenes Territorium für Kärntens Slowenen?
06) Ethnozid an Deutschen am Beispiel der Krain / Slowenien
Von Τειρεσίας

Teil C

C. a) Berichte

Seiten C 1 – C 12

01) Karl von Habsburg: „Österreich, Habsburg und die Ukraine“ - ein besonderes Glanzlicht im Rahmen der „Forum Heimat“-Vortragsreihe



Am vergangenen Mittwoch, 15. Juni, luden die Verantwortlichen des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) zu einer besonderen Vortragsveranstaltung im Rahmen der Reihe „Forum Heimat“ ein. **VLÖ-Präsident Norbert Kapeller** freute sich einmal mehr, **Karl von Habsburg** (Bild oben) als prominenten Gastredner im „Haus der Heimat“ begrüßen zu können, der zum Thema „**Österreich, Habsburg und die Ukraine**“ sprach. Knapp **80 Gäste** waren der VLÖ-Einladung gerne gefolgt – unter ihnen konnte Kapeller neben dem ukrainischen Botschafter **Vasyl Khymynets** und dem ungarischen Botschaftsrat **Attila Harmatos** den Prokurator des St. Georgs-Ordens **Vinzenz Stimpfl-Abele**, Univ.-Prof **Dr. Lothar Höbelt**, **Rainhard Kloucek** von der Paneuropa-Bewegung Österreich, **Anastasia Hatsenko** von der Paneuropa-Bewegung Kiew und **Bernhard Wagner** (Komtur der Komturei Niederösterreich-Heldenberg des St. Georgs-Ordens) sowie die VLÖ-Vizepräsidenten **Gerhard Zeihsel**, OStR. **Mag. Gerhard Schiestl** und **Karl Putz** begrüßen.

Im Zuge einer kurzen thematischen Einführung erwähnte Habsburg dabei einen beliebten Satz seines Vaters: „Wer nicht weiß, woher er kommt, der weiß auch nicht, wohin er geht, weil er nicht weiß, wo er ist.“ [Bitte sehen Sie hier den ganzen VLÖ-Beitrag](#), der auch eine **vollständige Aufzeichnung des Vortrags** sowie eine **Bildergalerie** enthält.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.82, 2022

Wien, am 21. Juni 2022



Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)
Haus der Heimat

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Karpätendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer in Österreich
Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich

Verein Banater Schwaben Österreichs
Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft (DAG)
Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen in Österreich
Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt
Österreichischer Heimatbund Beskidenland

Pressedienst des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)
PA2022-12; 20.06.2022

Österreich, Habsburg und die Ukraine - Vortragsveranstaltung mit Karl von Habsburg im „Haus der Heimat“

Am Mittwochabend, den 15. Juni 2022 luden die Verantwortlichen des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) zu einer besonderen Vortragsveranstaltung im Rahmen der Reihe „Forum Heimat“ ein. VLÖ-Präsident **Norbert Kapeller** freute sich einmal mehr, **Karl von Habsburg** als prominenten Gastredner im „Haus der Heimat“ begrüßen zu können, der zum Thema „*Österreich, Habsburg und die Ukraine*“ sprach. Knapp 80 Gäste waren der VLÖ-Einladung gerne gefolgt – unter ihnen konnte Kapeller neben dem ukrainischen Botschafter **Vasyl Khymynets** und dem ungarischen Botschaftsrat **Attila Harmatos** den Prokurator des St.-Georgs-Ordens **Vinzenz Stimpfl-Abele**, **Univ.-Prof Dr. Lothar Höbelt**, **Rainhard Kloucek** von der Paneuropa-Bewegung Österreich, **Anastasia Hatsenko** von der Paneuropa-Bewegung Kiew und **Bernhard Wagner** (Komtur der Komturei Niederösterreich-Heldenberg des St.-Georgs-Ordens) sowie die VLÖ-Vizepräsidenten **Gerhard Zeihsel**, **OStR. Mag. Gerhard Schiestl** und **Karl Putz** begrüßen.

Im Zuge einer kurzen thematischen Einführung erwähnte Habsburg dabei einen beliebten Satz seines Vaters: „Wer nicht weiß, woher er kommt, der weiß auch nicht, wohin er geht, weil er nicht weiß, wo er ist.“

„Der Krieg in der Ukraine ist kein Krieg zwischen zwei Ländern, es ist kein Krieg zwischen Russland und der Ukraine, kein Krieg zwischen Putin und Biden. Es ist ein Krieg zwischen zwei Wertevorstellungen - auf der einen Seite Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Menschenrechte, auf der anderen Seite Unterdrückung, Rechtlosigkeit und Willkür. Die einfache Schlussfolgerung gleich zu Beginn ist: Die Ukraine verteidigt derzeit unsere gesamten europäischen Grundwertvorstellungen - nicht ein Land, sondern ein komplettes Wertesystem. Wir haben die Pflicht und Schuldigkeit entsprechend zu unterstützen, uns für die Ukraine stark zu zeigen, weil sie auch uns mitverteidigt“, so Habsburg im Zuge seines Vortrags.

Mehr über Habsburgs Sichtweisen und Einschätzungen im Zusammenhang mit dem Ukraine-Konflikt, die Frage(n) der Neutralität sowie die Gefahren im Hinblick auf den möglichen Einsatz von Nuklearwaffen können Sie in der [Audioaufnahme des kompletten Vortrags \(inklusive der anschließenden Fragerunde\) in voller Länge hier anhören](#).

[Fotos vom Veranstaltungsabend finden Sie ebenfalls hier auf dieser Bildergalerie](#).



Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)
Haus der Heimat

Südetendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Karpätendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer in Österreich
Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich

Verein Banater Schwaben Österreichs
Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft (DAG)
Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen in Österreich
Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt
Österreichischer Heimatbund Beskidenland



Zahlreiche Besucher waren anlässlich der Veranstaltung mit Karl von Habsburg in das „Haus der Heimat“ gekommen.

VLÖ
Haus der Heimat
Steingasse 25
A-1030 Wien

T: +43 (0)1/7185905
F: +43 (0)1/7185905-20
W: www.vloe.at
E: sekretariat@vloe.at

ZVR: 5677443
UID: ATU 50064305



Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)
Haus der Heimat

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Karpätendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer in Österreich
Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich

Verein Banater Schwaben Österreichs
Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft (DAG)
Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen in Österreich
Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt
Österreichischer Heimatbund Beskidenland



Im Bild (v.l.n.r.): Der ukrainische Botschafter Vasyl Khymynets, Karl von Habsburg, Norbert Kapeller



VLÖ-Präsident Kapeller bedankte sich bei Karl von Habsburg mit zwei Flaschen Wein von donauschwäbischen Winzern.

Rückfragehinweis:

Harald HARTL
VLÖ-Sekretariat

Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)
Haus der Heimat, Steingasse 25, A-1030 Wien
T: +43(0)1/7185905, F: +43(0)1/7185905-20
E: sekretariat@vloe.at ; W: www.vloe.at

VLÖ
Haus der Heimat
Steingasse 25
A-1030 Wien

T: +43 (0)1/7185905
F: +43 (0)1/7185905-20
W: www.vloe.at
E: sekretariat@vloe.at

ZVR: 5677443
UID: ATU 59084305

02) Ein starkes Lebenszeichen: Sudetendeutsche Kulturmeile im „Haus der Heimat“



Im Bild v.l.n.r.: SL-Landesobmann W-N-Bgld. Prof. Erich Lorenz, der „Märchenklaus“ Klaus Streichert, Damen der Sudetendeutschen. Klöppelrunde. *Foto: G. Dwornikowitsch*

Seinem Ruf als überregionales Kulturzentrum wurde das „Haus der Heimat“ am vergangenen Samstag einmal mehr gerecht, als die **„Sudetendeutsche Kulturmeile“**, die wegen der Corona-Pandemie zweimal verschoben werden mußte, zur Austragung gelang.

An die 70 Gäste konnten sich bei den vielen mitwirkenden Landsleuten davon überzeugen, daß auch hierzulande die sudetendeutsche Kultur lebt: von Märchenlesungen über Klöppel-Handwerkskunst spannte sich der Bogen zu Volkstänzen und Liedern aus dem Sudetenland. Kulinarisch wurden die Besucher mit einheimischen Spezialitäten verwöhnt. [Bitte sehen Sie hier den umfassenden Bericht](#) von **Landesobmann Prof. Lorenz**, dem Initiator dieses Festes:

Ein starkes Lebenszeichen: SUDETENDEUTSCHE KULTURMEILE im „Haus der Heimat“

Endlich fand am 11. Juni die - wegen Corona zweimal verschobene „Kulturmeile“- im Haus der Heimat in Wien statt. Nach Covidregeln waren die Besucher angemeldet und der Festsaal war fast zu klein für die Gästezahl.

Den Ehrenschatz übernahm der Bundesobmann der SLÖ, 1. Vorsitzender Stellvertreter des VLÖ, **LAbg. a. D. Gerhard Zeihsel**. Er war mit seiner **Gattin Reinhilde** anwesend. Zeihsel richtete dankende Worte an die Versammelten. Begrüßen konnten wir auch Herrn **Jürgen Polz**, Präsident des Verbandes Österreichischer Bundesländer- und Heimatvereine

in Wien, sowie seine Schriftführerin **Andrea Mero**. Auch freuten wir uns, dass der Obmann des Schwabenvereins Wien, 2. Vorsitzender des VLÖ, Herr Oberstudienrat **Prof. Mag. Gerhard Schiestl** mit Gattin anwesend war.

Die Veranstaltung Kulturmeile sollte eine Fortsetzung der Sudetendeutschen Kultur bringen. Es gab Lesungen, Mundartlesungen, gemeinsames Singen, Volkstanz und einheimische Küche, scharf und süß. Zur Einstimmung erklangen der „**Egerländermarsch**“ sowie „**Die Glocken von Böhmen**“. Dann sangen wir gemeinsam das Lied „**Auf, auf, ihr Wandersleut**“.

Die erste Lesung hielt unser Troppauer Landsmann **Klaus Streichert** aus Graz, der als „Märchenklaus“ über die Grenzen der Steiermark hinaus, darunter auch in der Ukraine bei den dort lebenden Deutsch-Altösterreichern sehr bekannt ist. Er verfasste zahlreiche neue Märchen und ist Herausgeber mehrerer Bücher. Märchen gehören zum Volksgut, so auch für die Volksgruppe der Sudetendeutschen. Diese sind für alle Altersgruppen – von den Kindern bis zur älteren Generation – eine Bereicherung. Denken wir nur an die Sagengestalt des Berggeistes **Rübezahl** aus dem Riesengebirge. Er wird nicht nur von uns, sondern auch von den Tschechen verehrt. Klaus las aus seinem Buch „**Märchen aus meiner Heimat Schlesien und dem Sudetenland**“ vor. Nach seiner Lesung sangen wir das Riesengebirgslied, das an Rübezahl erinnert, sowie das Lied „**Im Schneegebirge**“. **Erika Örtel**, geboren in Gablonz, trug Texte aus dem Leben einer Sudetendeutschen und einige ihrer Gedichte vor.

Unser Bundesobmann **Gerhard Zeihsel** begrüßte dann alle Gäste und wünschte uns viel Freude.

Unsere Volkstanzgruppe unter der Leitung von **Familie Leopold** zeigte uns Tänze: Treskowizer Menuett, Böhmerwaldlander, Topporzer Kreuzpolka. Erstaunlich war der Mundartvortrag unserer Landsmännin **Hedwig Lowak**, „Hedi“, die mit ihren 101 Jahren immer noch geistig fit ist!

Eine Kuchenjause brachte Genüsse für die Gaumen, wobei wir unserer Kulturbeauftragten **Herta Kutschera** sehr danken. Ihr saftiger Streuselkuchen war sofort verspeist! Dazu war ein Kaffee - von Herrn Branko und seiner Frau – zubereitet ein Genuss. Herr Branko/VLÖ ermöglichte uns dankenswerterweise die Musikdarbietungen durch Internet und PC.

Nach dem Lied „**Blüh, nur blüh, mein Sommerkorn**“ hielt unser Landsmann von der **Seliger Gemeinde, Werner Grüner**, eine originelle Lesung. Er brachte drei Gedichte sowie erzählte er die Geschichte seines Großvaters: Die Buben vom Nachbarort jenseits der Grenze riefen: „Was macht ihr heute?“ Die Antwort war: „Wir scheissa uff die Preissa!“, was alle zum Lachen brachte. Ihm folgte Herr **Dir.Rat Franz Kreuss**, Obmann des Böhmerwaldbundes mit einer seiner erheiternden Lesungen. Nicht nur der Leiter des Wiener Böhmerwaldmuseums, **Dr. Gernot Peter**, sondern alle Anwesenden applaudierten.

Nach einem Stefanibraten mit Beilage und herrlichem Saft sangen wir zum Ausklang das Lied „**Kein schöner Land**“.

Unsere Klöppelgruppe, die sich jeden zweiten Dienstag (Sdd. Saal, 2. Stock, Interessierte sind herzlich willkommen!) trifft, zeigte am Podium vor, wie sie ihre Kunstwerke erstellen. Frau **Christine Lehr** reichte fantastische Decken zum Ansehen herum. Die Präzision und die Feinheit der Kunstwerke haben beeindruckt.

In Gesprächen habe ich freudige Rückmeldungen erhalten. Ich bin sehr froh, dass die Kulturmeile die Erinnerung an unsere Wurzeln und das Gemeinschaftsgefühl gestärkt hat, insbesondere in der Zeit der Corona-Pandemie.

Erich Lorenz, SL-Obmann Wien, Niederösterreich, Burgenland

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.81, 2022

Wien, am 17. Juni 2022

03) Auflösung des Vereins „Gedenkstätte Maria Schnee am Hilschnerberg“

In der außerordentlichen Generalversammlung vom 3. Mai 2022 wurde von den Mitgliedern einstimmig beschlossen, den Verein „**Gedenkstätte Maria Schnee am Hilschnerberg**“ wegen des permanenten Mitgliederschwundes aufzulösen.

In Anwesenheit von 30 Personen erfolgte am 27. Mai die offizielle Übergabe des Geldvermögens an die Pfarre Leopoldschlag, **KonsR Anton Stellberger** und zweier Gedenktafeln an die beiden Repräsentanten **Roland Sturany** (Traun) bzw. **Emma Kletzenbauer** (Reichenau an der Maltsch / Rychnov nad Malší in Tschechien), zur jeweiligen Anbringung.

04) Sudetendeutscher Tag in Hof - ein Rückblick in Bildern



Bernd Posselt (li.) und Steffen Hörtler (re.), Landesobmann der SL Bayern, mit Preisträger Klaus Iohannis und der Akademikerin Olga Kovalchuk, die den Karls-Preis stellvertretend für das ukrainische Volk entgegengenommen hat. (Foto: SL München)

„Wir Sudetendeutschen sind wieder da“, hat Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, gleich zu Beginn seiner großen Festrede in der Freiheitshalle Hof festgestellt. Der

72. Sudetendeutsche Tag in Hof und der Euregio Egrensis war ein Treffen der Landsleute mit vielen Höhepunkten. [Diese seien hier auf 25 prächtigen Bildern dargestellt](#) – darunter auch die Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise, auf die wir besonders hinweisen möchten! Der Große Sudetendeutsche Kulturpreis ging in diesem Jahr an den gebürtigen Schluckenauer Winfried Böhm, emeritierter Professor für Pädagogik an der Universität Würzburg.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.79, 2022

Wien, am 14. Juni 2022

05) VLÖ-Präsident Kapeller stellt Kanzler Nehammer Zukunftskonzept vor



Bundeskanzler Karl Nehammer und VLÖ-Präsident Norbert K. Kapeller besprechen die Zukunft des „Hauses der Heimat“. *Foto: Jakob Glaser / ÖVP*

Anlässlich eines Empfanges von Bundeskanzler **Karl Nehammer** und Klubobmann **August Wöginger** am 7. Juni 2022 konnte VLÖ-Präsident **Norbert Kapeller** die Ideen des Verbandes im Sinne einer zeitgerechten und zukunftsorientierten Nutzung des „Hauses der Heimat“ darstellen und um entsprechende Unterstützung bitten. Kapeller stellte dar, dass im **Vertriebenenbeirat** mit den Bereichssprecherinnen und -sprechern aller Parlamentsparteien Übereinstimmung darüber herrscht, dass das „Haus der Heimat“ in der

Steingasse im 3. Wiener Bezirk mittel- bis langfristig in einen **musealen Betrieb** übergeführt werden sollte. „Da die Schicksalsgemeinschaft der Erlebnisgeneration, welcher nach dem 2. Weltkrieg im Zuge von Flucht und Vertreibung unendliches Leid widerfahren ist, zahlenmäßig überschaubar kleiner wird, gestalten sich unsere gemeinsamen Überlegungen im VLÖ-Vorstand dahingehend, das ‚Haus der Heimat‘ als ‚Haus der Begegnung‘ in ein ‚Haus der Erinnerung‘ überzuführen“, erklärt Kapeller.

Dazu hat der VLÖ-Vorstand im Frühjahr unter anderem das **Sudetendeutsche Museum** in **München**, das **Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung** sowie die **Gedenkstätte Deutscher Widerstand** im „Bendlerblock“ in **Berlin** besucht, um dort entsprechende Eindrücke zu sammeln. „Essentielle Elemente der Museumspädagogik, die Besucherfreundlichkeit und die Integration der neuen digitalen Welten sind nur einige Beispiele, die uns bei der Umsetzung unserer Pläne am Herzen liegen“, so Kapeller, der gemeinsam mit seinen Kollegen im VLÖ vor allen auf die jüngere Generation schießt, um dieser das Thema der **altösterreichischen Geschichte** in interessanter und kurzweiliger Art und Weise näherzubringen. „So sind wir zum Beispiel auch bereits mit ‚NOUS Wissensmanagement‘ in Kontakt, einem Wiener Unternehmen, das internationale Erfahrung im Bereich der digitalen Transformation und virtuelle Lösungen für Museen und Kulturbetriebe mitbringt“, ergänzt Kapeller.

„Architekten und Museumspädagogen werden darüber hinaus über den Sommer das Konzept abrunden, damit im Herbst im Zuge einer weiteren Sitzung des Vertriebenenbeirats auch die legislativen Weichen gestellt werden können“, zeigt sich Kapeller optimistisch.

„Durch eine moderne Darstellung der Geschichte und Kulturleistung sollen die altösterreichischen Heimatvertriebenen einerseits ihren Platz in der österreichischen Zeitgeschichte erhalten und andererseits soll das erlittene **Schicksal von Flucht und Vertreibung** und einer **gelungenen Integration in Österreich** für die heutige Generation und in Zukunft Mahnung und auch Ansporn zugleich sein, um die Welt ein Stück friedlicher zu machen“, erläutert Norbert Kapeller die Intention der Vertriebenenverbände, denen er als Präsident vorstehen darf.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.78, 2022

Wien, am 13. Juni 2022

06) Zensur auf dem Sudetendeutschen Tag in Hof
- Landsmann Fritz Kühnel schrieb uns am 11. Juni 2022

Liebe Landsleute und Freunde der Landsmannschaften,
eine derartig allgemeine Überschrift ist für gewöhnlich nicht mein Stil!

Hintergrund.

Heuer, 2022 fand der Sudetendeutsche Tag in Hof in der Freiheitshalle statt. Für alle, die einen der traditionellen, wirklich attraktiven Stände gestalten wollten, gab es die Auflage, alle Druckerzeugnisse die ausgelegt werden, müssen vorher eingereicht und genehmigt

werden. Nur die genehmigten Druckerzeugnisse dürfen ausgelegt werden. Das ist Zensur. Von kompetenter Stelle aus München, Hochstraße, wurden detailliert und gut verständlich, die Formalitäten der Zensur erklärt.

Ein Dank an dieser Stelle für die Aufklärung.

Nicht ausgelegt oder verteilt werden dürfen Werbematerialien für Vereinigungen, für die noch nie geworben wurde z. B. die uns feindselig gesonnene Vereinigung Antifa oder Materialien mit einem Hakenkreuz darauf. Neu ist, daß auch andere Druckerzeugnisse von der Zensur betroffen sind.

Für Verstöße würde gelten, erst erfolgt eine Aufforderung zur Unterlassung. Wenn´s nichts Hilft, würden mit Saalordnern und eventuell mit Polizei ein Rauswurf erfolgen. Die Zensurmaßnahmen seien von einem 18-köpfigen Gremium einstimmig beschlossen worden, dessen Vorsitzender Bernd Posselt ist.

Die Kernfrage nach dem w a r u m der Zensur konnte nicht beantwortet werden.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL) ist relativ dezentral organisiert. So gibt es z. B. unter dem Mantel der SL Gruppierungen wie die Ackermannsgemeinde, die Seliger Gemeinde, die Egerländer Gmoi, den Witiko-Bund und mehrere Heimatgliederungen.

Warum gerade der Witiko-Bund (WB) von der Zensur betroffen war konnte bisher nicht geklärt werden. Soweit bekannt, existiert der WB seit 64 Jahren. Er wurde von Sudetendeutschen für Sudetendeutsche gegründet. Etwa. 60-mal war er am Sudetendeutschen Tag vertreten.

Zensur unterdrückt Meinungsfreiheit und Informationsaustausch. Zensur hat in einer Demokratie nichts zu suchen.

Oder, muß man sich allmählich an den Gedanken gewöhnen: "Vielfalt war gestern, Einfalt (Zensur) ist heute?"

Zensur ist mir zuwider. Sie erlauben, daß ich deshalb, als Nichtmitglied, für den Witiko-Brief, dezente Werbung mache, indem Ihnen die aktuelle Ausgabe im Anhang zur Verfügung stelle.

Der Witikobrief ist im Printformat für eine Jahresgebühr von 18.-€ für 4 Hefte (Briefe) zu beziehen. Einzelheiten hierzu im Impressum. Viel Freude beim lesen.*)" .

Mit freundlichen Grüßen

Franz Kühnel

***) Sie finden die Witikobriefe auf den Seiten des Witikobundes:**

<http://www.witikobund.de/>

07) Sudetendeutscher Tag im Zeichen der Ukraine

Eine Zäsur an der Saale

Von **CR Gernot Facius**

Ein Sudetendeutscher Tag, wo immer er seit 1950 stattfand, war immer zweierlei: **eine Wiedersehensfeier** mit **folkloristischen Elementen** und zugleich eine **politische Zeitansage**. So gesehen stand auch der ST im oberfränkischen **Hof** in einer gewissen Kontinuität. Doch ist ein **großer Unterschied** zu früheren Treffen nicht zu übersehen: Diesmal dominierte das Kapitel Zeitansage. Das hatte in erster Linie mit dem **Ukraine-Krieg** zu tun, der, wie journalistische Beobachter notierten, die Veranstaltung „prägte“. Aber das ist längst nicht alles. Dieser 72. Sudetendeutsche Tag an der deutsch-tschechischen Grenze wird in die Geschichte der traditionellen Pfingsttreffen eingehen als Auftakt zu einer neuen Kursbestimmung der Landsmannschaft, als **„Zäsur an der Saale“**.

Zum ersten Mal erklang auf einem ST auch die **tschechische Nationalhymne**. In der Presse wurde das als große Neuerung gewürdigt. Dagegen kamen die bekannten Forderungen gegenüber Prag, wenn überhaupt, nur noch verklausuliert vor. **Bernd Posselt** als Bundesvorsitzender und Sprecher der SL reklamierte einen sudetendeutschen Auftrag

Teil C Seite 1 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 818 vom 23.06.2022

für ein „Europa der Tat“. In dieser „tiefgreifendsten Krise der Nachkriegszeit“ seien die Sudetendeutschen bereit, ihre Erfahrungen einzubringen. Nur mit Mut werde man zusammenkommen: „Wir als Sudetendeutsche verstehen uns als Friedensbewegung der Tat.“ Hier sprach, es war nicht zu überhören, auch der deutsche Paneuropa-Präsident, der die Landsmannschaft offenbar enger an die vor hundert Jahren von Richard Graf von Coudenhove-Kalergi gegründete Organisation heranführen möchte. Das wird, davon war in den Wandelgängen der Hofer Freiheitshalle viel zu hören, nicht ohne **neue Debatten** in den **Gliederungen der SL** abgehen.

Im Juli will der bayerische Ministerpräsident **Markus Söder** (CSU) der neuen tschechischen Regierung unter Premierminister **Petr Fiala** einen ersten Besuch abstatten, um die Zusammenarbeit zwischen München und Prag weiter auszubauen. Für diese Ankündigung erhielt er in Hof **viel Beifall**. Es bleibt zu hoffen, dass es bei dieser Visite an der Moldau nicht nur um **spezifische bayerische Interessen** gehen wird. Es sollten auch die **ungelösten sudetendeutsch-tschechischen Probleme** zur Sprache kommen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.75, 2022

Wien, am 08. Juni 2022

08) Bělobrádek: Sudetendeutsche sind hervorragende Botschafter der Zusammenarbeit

Am Sudetendeutschen Tag hielt der Abgeordnete und Ex-Vizepremier **Pavel Bělobrádek** (Christdemokraten) am Pfingstsonntag eine viel beachtete Rede. Er richtete Grüße von einigen tschechischen Regierungsmitgliedern aus, die ebenso kommen wollten, im letzten Moment aber umdisponierten. Immerhin waren neben dem Ex-Vizepremier auch der junge Parlamentsabgeordnete **Šimon Heller** (KDU-ČSL), der zum ersten Mal den ST besuchte, und die frühere Arbeitsministerin **Michaela Marksová** (ČSSD) anwesend. Bělobrádek sagte, er sei davon überzeugt, dass Sudetendeutsche hervorragende Botschafter der Zusammenarbeit sind. Denn sie haben „eine persönliche Beziehung zu den Böhmisches Ländern und haben Jahrhunderte lang zu ihrer Entwicklung beigetragen“. Bělobrádek sprach in seiner Rede auch über die Ukraine, die gegen die russischen Aggressoren kämpft, und über Weißrussland und Russland, wo autoritäre Regime herrschen. Er brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass Freiheit, Wahrheit, Respekt und die Zusammenarbeit in ganz Europa siegen werden. Vor Bělobrádeks Ansprache wurde in Hof die tschechische Nationalhymne (s.o.) gespielt. Auf dem 72. Sudetendeutschen Tag vertrat die Generalkonsulin in München, **Ivana Červenková**, vormals Botschafterin in Wien, offiziell Tschechien.

Bereits am Samstag wurde der Karls-Preis der Sudetendeutschen an den ukrainischen Staatspräsidenten **Wolodymyr Selenskyj** (2022) und den rumänischen Staatspräsidenten **Klaus Iohannis** (2020) verliehen. Iohannis konnte, anders als Selenskyj, den Preis in Hof persönlich entgegennehmen.

Der ST fand am Pfingstmontag mit einer **Friedens- und Versöhnungswallfahrt** im westböhmischen **Maria Kulm** / Chlum Svaté Maří einen würdigen Ausklang.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.75, 2022

Wien, am 08. Juni 2022

09) Kranzniederlegung am Mahnmal „Die Toten der Heimat“

Zum Auftakt des **72. Sudetendeutschen Tages** in Hof legte die **Sudetendeutsche Landsmannschaft** am Mahnmal der „**Toten der Heimat**“ in Hof einen **Kranz nieder**.

Die Bezirksobfrau der SL von Oberfranken, **Margaretha Michel**, freute sich über die gekommenen Teilnehmer, darunter Obmann der Kreisgruppe Hof **Adalbert Schiller**, Landesobmann der SLÖ Oberösterreich **Ing. Peter Ludwig**, der Ex-Konsul (in Wien und München) **Jan Hloušek** aus Prag, Stadtrat **Jochen Ulshöfer** aus Hof, Bannerträgerin **Eva-Maria Herrmann** aus Schwarzenbach am Wald und weitere Landsleute. [Bitte sehen Sie hier den Beitrag samt Bild.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.75, 2022

Wien, am 08. Juni 2022

01) Flüchtlingslager Oksbøl – am 25. Juni 2022 wird hier ein „Museum“ eröffnet

https://de.wikipedia.org/wiki/Fl%C3%BChtlingslager_Oksb%C3%B8l

(aufgerufen am 25.06.2022, 09:00 Uhr)

Flüchtlingslager Oksbøl



Flüchtlingslager Oksbøl

Das **Flüchtlingslager Oksbøl** war nach dem [Zweiten Weltkrieg](#) ein [dänisches Lager](#) für [Flüchtlinge und Vertriebene](#) aus den [Ostgebieten des Deutschen Reiches](#). Es lag an der Westküste [Jütlands](#) neben dem [Truppenübungsplatz](#) bei [Oksbøl \(Varde Kommune\)](#) und bestand bis 1949.

□

Inhaltsverzeichnis

- [1 Geschichte](#)
- [2 Deutsche Kriegsgräberstätte Oksbøl](#)
- [3 Im Film](#)
- [4 Literatur](#)
- [5 Weblinks](#)
- [6 Einzelnachweise](#)

Geschichte

Ende der 1920er Jahre errichtete das [dänische Heer](#) einen Artillerie-Übungsplatz zwischen den Orten [Blåvand](#) und [Vejers](#) an der jütländischen Westküste. Neu eingeführte Geschütze aus [Frankreich](#) mit einer größeren Reichweite machten dies notwendig. Hier konnte der scharfe Schuss – im Zweifelsfall hinaus auf die [Nordsee](#) – geübt werden. Die Truppen hatten dort mehrwöchige Schießaufenthalte und lebten in einer Zeltsiedlung nordwestlich von Oksbøl. Mit der Zeit wurden die Anlagen vergrößert, denn inzwischen übten hier, auf [Dänemarks](#) größtem Übungsgelände, auch [Infanteristen](#).

Als im April 1940 Dänemark von Truppen der deutschen [Wehrmacht](#) überfallen und besetzt wurde (→ „[Unternehmen Weserübung](#)“), erregte das Gelände schnell das Interesse der Besatzer. Der Schießplatz wurde ab 1941 durch Zukauf noch einmal deutlich vergrößert und im Wald westlich des Dorfes Oksbøl entstand ein großes Wehrmachtlager mit kompletter Infrastruktur, d. h. Krankenrevieren, Zahlstelle, Verwaltung, Küchen, Verpflegungsamt, Truppenbetreuung, Pferdeställe und vielem mehr. Nur wenige Gebäude wurden massiv ausgeführt, der weitaus größere Teil bestand aus Holzbaracken. Viele Truppenteile hatten hier nun Übungsplatzaufenthalte: Artillerie, Infanterie, Panzertruppe usw. Hier wurden auch neue Truppenteile für den Feldzug gegen die [Sowjetunion](#) aufgestellt. Von der Lagergröße konnte hier eine ganze Division (ca. 12.000 Soldaten) beherbergt werden. Wie die Nordseeküste wurde das Lager streng abgeriegelt, Dänen hatten nur als Zivilarbeiter Zutritt (Küche, Werkstätten). Gegen Ende des Krieges wurden die Truppen nach und nach abgezogen, da alle Soldaten in die Frontverwendung mussten.

Anfang 1945 begannen große Bevölkerungsteile aus dem [Osten des Deutschen Reichs](#) vor der vorrückenden sowjetischen Armee in die Westteile zu fliehen. Mit den [Verwundeten- und Flüchtlingstransporte über die Ostsee](#) kamen hunderttausende [Flüchtlinge](#) aus [Ost-](#) und [Westpreußen](#) nach Nordwestdeutschland.^[1] Bereits am 4. Februar 1945 hatte [Adolf Hitler](#) angeordnet, Flüchtlinge auch im besetzten [Dänemark](#) aufzufangen.^[2] Nach der [Teilkapitulation](#) bei [Lüneburg](#), die vom letzten [Reichspräsidenten](#) [Karl Dönitz](#) autorisiert worden war, der sich in der Grenzstadt [Flensburg](#) im dortigen [Sonderbereich Mürwik](#) aufhielt, übernahm der dänische Staat am 5. Mai 1945 das Lager. Die deutschen Flüchtlinge waren in ganz Dänemark untergebracht, sie lebten in Schulen, Gemeindehäusern, Hotels, Gaststätten und anderen öffentlichen Gebäuden. Die Dänen bemühten sich, die Flüchtlinge in einigen wenigen großen Lagern zusammenzuführen, auch, um das öffentliche Leben wieder in Gang zu bekommen. Doktrin war damals, dass die Dänen keinerlei Kontakte zu den unerwünschten deutschen Flüchtlingen haben sollten.

Von zeitweise 250.000 deutschen Flüchtlingen im Land lebten bis zu 36.000 Menschen in dem [stacheldrahtbewehrten Barackenlager](#) Oksbøl. Es verfügte über eine eigene Verwaltung mit Bürgermeister, Lagerpolizei, Schulen und einem kleinen Theater.^[2] Unter ihnen waren auch die [ostpreußischen Schriftsteller](#) [Agnes Miegel](#)^[3] und [Walter Scheffler](#), der dort die »Gesänge hinterm Stacheldraht« schrieb.

Das wieder [souveräne](#) Dänemark wollte die Flüchtlinge nach Deutschland [abschieben](#), stieß damit aber auf den Widerstand der [Briten](#). Erst 1947/1948 gelang es der dänischen Regierung nach einigen Vorstößen und Verhandlungen, dass die vier Alliierten in ihren Zonen bestimmte Kontingente der Flüchtlinge aufnahmen. Im Februar 1949 verabschiedete der [Koldinger](#) Bürgermeister *Søren M. Jensen* die letzten Heimatvertriebenen auf dem dortigen Bahnhof.^[4]

Danach sollte das Lager dem Erdboden gleichgemacht und das Gelände wieder aufgeforstet werden. Dazu wurde durch den dänischen Staat ein Camp für [Kriegsdienstverweigerer](#) eingerichtet, die hier ihre [Wehrpflicht](#) ableisten mussten. Das Mobiliar, die Baracken, Versorgungsgüter usw. wurden versteigert und an anderen Stellen im Land wieder in Benutzung genommen, nur wenige Gebäude blieben stehen. Darunter ein Krankenhaus, das bis ins neue Jahrtausend als Jugendherberge von Oksbøl diente. Andere Gebäude wurden zur Grundschule des Ortes bzw. zu einem Kinderhort, nach der Wiederaufforstung sind die Straßenzüge des Lagers heute als Geh- und Wanderwege erhalten.^[5]

Eine Kulturinitiative des Vardemuseums verfolgt aktuell Pläne, aus dem Krankenhausgebäude ein Flüchtlingsmuseum zu machen und die Geschichte des Lagers

und der Vertriebenen darzustellen. Auch deutsche Unterstützer aus Politik und Kultur arbeiten an diesem Projekt mit.

Deutsche Kriegsgräberstätte Oksbøl



Kriegsgräberstätte Oksbøl

Heute befinden sich auf dem Flüchtlings-Friedhof in Oksbøl die [Deutsche Kriegsgräberstätte Oksbøl](#) mit Gräbern von 121 Soldaten und 1.675 Flüchtlingen, die im Lager starben. Sie werden vom [Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge](#) gepflegt.^[6]

Im Film

Szenen des Films [Unter dem Sand – Das Versprechen der Freiheit](#) wurde im Lager Oksbøl gedreht.

Literatur

- Karl-Georg Mix: *Deutsche Flüchtlinge in Dänemark 1945–1949*. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2005, [ISBN 3-515-08690-0](#), [GoogleBooks](#)
- Uwe Carstens: *Das Problem der deutschen Flüchtlinge in Dänemark am Beispiel des Lagers Oksbøl*. In: Jahrbuch für Ostdeutsche Volkskunde. N. G. Elwert, Marburg 1995, [ISBN 3-7708-1046-5](#).
- Leif Guldmann Ipsen: *Menschen hinter Stacheldraht*. Blavandshuk Egnsmuseum 2002. [ISBN 87-89834-43-7](#).
- Arne Gammelgaard: *Treibholz*. Blavandshuk Egnsmuseum 1993. [ISBN 87-89834-07-0](#).

Weblinks

 [Commons: Flüchtlingslager Oksbøl](#) – Sammlung von Bildern, Videos und Audiodateien

- Godeke Klinge: Truppenübungsplatz und Flüchtlingslager Oksbøl – gestern, heute und morgen. In: www.geschichtsspuren.de (2016): <https://www.geschichtsspuren.de/artikel/lager-zwangsarbeit-/219-fluechtlingslager-oksbuel.html>
- [Erlebnisberichte aus dänischen Lagern \(dt.\)](#) In: Ostpreußenblatt 2003, abgerufen am 13. Juni 2014
- [Flüchtlingslager Oksbøl \(dän.\)](#) Varde Museum

- [Oksbøl 1945–1949: Ein Nachkriegsdilemma \(dän.\)](#) Themenportal für den Schulunterricht, Varde Museum
- [Lageplan \(dt.\)](#) PDF
- Ragnhild Anker Pedersen: [Flüchtlingslager in Oksbøl \(dän.\)](#) Webseite der [Dänischen Streitkräfte](#), Artikel mit zahlreichen Fotos, abgerufen am 13. Juni 2014
- Morten Nielsen: [Kæmpe interesse i Tyskland for flygningemuseum i Oksbøl](#) Jydske Vestkysten online, 2. Juni 2011, abgerufen am 13. Juni 2014

Einzelnachweise

- 01 [Jürgen Rohwer](#): Chronik des Seekrieges 1939–1945 (online), [Großadmiral Dönitz hat gelogen](#) von [Heinrich Schwendemann](#), aufgerufen am 30. Dezember 2020
- 02 [Das Lagerleben in Dänemark](#) ([Memento](#) vom 5. September 2010 im [Internet Archive](#))
- 03 Agnes Miegel: *O Erde Dänemarks. Gedichte und Briefe aus Oksbøl. Mit einer Einführung von Marianne Kopp*, Bad Nenndorf 1997
- 04 [Søren M. Jensen \(KoldingWiki\)](#)
- 05 *Die Dünen bei Blåvands Huk. Mit Wanderhinweisen*, hg. v. Generaldirektorat für Forst und Natur, Kopenhagen 1994, S. 28 f.
- 06 [Oksbøl – Deutsche Flüchtlinge in Dänemark 1945–1949](#) Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, abgerufen am 5. August 2015.
- 07 Diese Seite wurde zuletzt am 12. Januar 2022 um 13:43 Uhr bearbeitet.

02) Provenienzforschung zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut im Brandenburgischen Landeshauptarchiv

„Elektronische Auswertung der personenbezogenen Akten der Vermögensverwertungsstelle des Oberfinanzpräsidenten Berlin Brandenburg (1933 bis 1945) zur Ermittlung von Kunstbesitz und zur Lokalisierung von NS-Raubkunst – Wissenschaftliche Erschließung einer zu digitalisierenden Massenquelle“

Projektträger

Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA)

Gefördert durch

Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) des Landes Brandenburg

Projektträger

14476 Potsdam

Vom - Bis

01.10.2019 - 30.09.2023

<https://blha.brandenburg.de/index.php/projekte/ofp-projekt/>

Von

Dominic Strieder, OFP-Projekt, Brandenburgisches Landeshauptarchiv

Seit Dezember 2019 bearbeitet das Brandenburgische Landeshauptarchiv rund 42.000 Akten aus dem Bestand der Vermögensverwertungsstelle des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg im Rahmen eines Projektes zur Provenienzforschung. Das Projekt mit

dem Titel „Elektronische Auswertung der personenbezogenen Akten der Vermögensverwertungsstelle des Oberfinanzpräsidenten Berlin Brandenburg (1933 bis 1945) zur Ermittlung von Kunstbesitz und zur Lokalisierung von NS-Raubkunst – Wissenschaftliche Erschließung einer zu digitalisierenden Massenquelle“ wird durch Mittel der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) des Landes Brandenburg finanziert. Projektträger ist das Brandenburgische Landeshauptarchiv (BLHA).

Die Vermögensverwertungsstelle beim Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg nahm Anfang 1942 ihre Tätigkeit auf, vor allem, um den mit den Deportationen von Juden entstandenen Arbeitsaufwand auf dem Gebiet der Vermögenseinziehung zu bewältigen. Die Vermögensverwertungsstelle war damit betraut, den gesamten Besitz der Deportierten und in der Emigration lebenden Ausgebürgerten im Verwaltungsbezirk einzuziehen und zugunsten des Deutschen Reichs zu verwerten. Dies umfasste u. a. gesamte Wohnungseinrichtungen, Grund- und Wertpapierbesitz, Bankguthaben sowie Kunst- und andere Wertgegenstände. Legitimiert wurde das Vorgehen der NS-Finanzbehörden durch eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen, die sich insbesondere auf den staatsbürgerrechtlichen Status von Verfolgten bezogen. Von besonderer Bedeutung für die Arbeit der Vermögensverwertungsstelle waren das „Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens. Vom 14. Juli 1933.“, der „Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Verwertung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden.

Vom 29. Mai 1941.“ und die im Zuge der Deportationen zur Vereinfachung des Einziehungs- und Ausbürgerungsvorgangs erlassene „Elfte Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Vom 25. November 1941.“

Der im Projekt bearbeitete Teilbestand der personenbezogenen Einzelfallakten von in der Stadt Berlin zuletzt gemeldeten Personen, stellt eine der größten zusammenhängenden Überlieferungen zum Raub von Eigentum von unterschiedlichen Verfolgten in der Zeit des Nationalsozialismus dar. Er dokumentiert das systematische und hoch arbeitsteilige Verfahren der Finanzbehörden bei der Verwertung des Vermögens deportierter Juden, Sinti und Roma sowie Widerstandskämpfern und sonstigen sogenannten „Reichsfeinden“. Die sich in den rund 42.000 Akten befindlichen Dokumente geben umfassende Auskunft über die materiellen Besitz- und Lebensverhältnisse von Verfolgten vor ihrer Deportation oder Emigration. Damit spielt der Bestand für die Rechtswahrnehmung von Geschädigten in Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverfahren eine erhebliche Rolle. Es handelt sich um „Täterakten“, in denen die Verwaltung ihre Beteiligung an nationalsozialistischen Verbrechen dokumentierte. Für die Verfolgten und deren Nachkommen, die hier oft die letzten Spuren von ihren Verwandten finden, sind die enthaltenen Dokumente darüber hinaus von hohem identitätsstiftendem Wert. Die Holocaust- und insbesondere die Deportationsforschung hat Aspekte des Bestandes bereits für diverse Forschungsvorhaben ausgewertet. Erschwert war die Recherche bislang aufgrund der Erschließungssituation. Zudem war der Zugang zu den Akten durch archivische Schutzfristen teils stark eingeschränkt.

Die im Projekt mit der Provenienzforschung beauftragten Forscherinnen werten die Akten mit Hilfe eines Dokumenten-Management-Systems elektronisch aus. Sie ordnen beschlagnahmten Kunstbesitz namentlich den früheren Eigentümern zu und suchen nach aktenkundig gewordenen öffentlichen Einrichtungen als Standorte von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut. Das setzt eine intensive Grundlagenforschung zum systematischen staatlichen Raub voraus und methodisches Vorgehen bei der Rekonstruktion von Einzelfällen.

Der Provenienzforschung gehen mehrere Arbeitsschritte voraus: Durch Restauratorinnen vorgenommene konservatorische und bestandserhaltende Arbeiten sichern, dass die empfindlichen Originale langfristig erhalten bleiben und im Zuge der Digitalisierung nicht weiter beschädigt werden. Dies beinhaltet vor allem eine umfangreiche Zustandserfassung und die Betreuung der von externen Dienstleistern vorgenommenen Massenentsäuerung. Zur anschließenden Digitalisierung gehören das durch einen externen Dienstleister vorgenommene Scannen, die daran anknüpfende Qualitätssicherung, die Verarbeitung mit OCR-Daten und die Bereitstellung der angereicherten Digitalisate in einer an die Anforderungen der Provenienzforschung ausgerichteten Anwendung. Diese ermöglicht eine (teil)automatisierte softwaregestützte Auswertung und wird von einem IT-Experten in Kooperation mit einem Informationswissenschaftler im Projekt entwickelt. Gleichzeitig überarbeitet und standardisiert ein wissenschaftlicher Archivar die vorhandenen Erschließungsdaten zu den historischen Akten, prüft die Möglichkeit einer Einbindung von Normdaten und erforscht die Struktur und den Aufbau des Bestandes.

Ziel ist es nicht nur, die Nutzbarkeit für die Provenienzforschung für die Dauer der Projektlaufzeit bis September 2023 zu gewährleisten, sondern vielmehr eine nachhaltige Nutzung der Projektergebnisse, Anwendungen und nicht zuletzt der Digitalisate und Erschließungsdaten zu ermöglichen. Das beinhaltet einerseits, die Akten online recherchierbar zu machen und andererseits die digitalisierten Akten möglichst umfangreich online zur Verfügung zu stellen. Dies schließt auch die Volltext-Durchsuchbarkeit der maschinenschriftlichen Teile der Akten auf Grundlage der automatischen Texterkennung (OCR-Daten) mit ein. Damit soll es den Überlebenden und deren Nachkommen, den Opfervertretungen aber auch der historischen Forschung ermöglicht werden, ihre berechtigten Interessen selbstständig zu recherchieren und die digitalisierten Akten zu nutzen. Darüber hinaus kann der Bestand zukünftig einer breiten Öffentlichkeit digital zugänglich gemacht werden.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie auf der Website des Brandenburgischen Landeshauptarchivs oder dem Twitter-Account des OFP-Projektes (@ofp_projekt).

Zitation

Provenienzforschung zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut im Brandenburgischen Landeshauptarchiv. In: H-Soz-Kult, 16.05.2022, www.hsozkult.de/project/id/fp-117784.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

**C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen u.a.m.**

Seite C 19

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Aber wir beobachten das Feld der Geschichtsfälschung und Geschichtsverdrehung weiter. Wir vermissen die Gegenwehr!

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von
Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-
Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gede-
nktafeln_%20Ehrengraeber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf)

01) Vor 150 Jahren, am 13. Juni 1872, begann die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition

Am 13. Juni 1872 startete die berühmt gewordene Expedition von Bremerhaven aus unter dem Kommando von **Julius Ritter von Payer** und **Carl Weyprecht** auf dem Dreimastschoner „*Admiral Tegetthoff*“ (benannt nach dem Sieger der Seeschlacht von Lissa 1866, geboren in Marburg an der Drau, Untersteiermark).

Payer wurde am 2.9.1841 in **Teplitz-Schönau** / Teplice geboren, absolvierte die Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt. Er war Militärkartograph, Alpinforscher und Maler (Gemälde befinden sich im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien, darunter das bekannteste „Niemals zurück“). er verstarb am 29.8.1915 in Veldes, heute Bled im Herzogtum Krain (heute Slowenien). Am Wr. Zentralfriedhof befindet sich in der Gruppe 32 a, Nr. 37 sein Ehrengrab.

Weyprecht, geboren am 8.9.1838 in Darmstadt, trat in die österreichische Marine ein, war in Lissa dabei, und war neben seiner Ausbildung als Marineoffizier Geophysiker.

Mit der „Tegetthof“, mit 24 Männer aus allen Teilen der Monarchie, versuchten sie eine **schiffbare Passage** durch das **Polareis** zu finden. Von Nowaja Semlja (russ. „Neues Land“) triftete das Schiff vom Eis eingeschlossen durch die Polarnacht nach Norden. Das Eis gab das Schiff nicht frei. Am 30. August 1873 entdeckten sie endlich ‚Festland‘. Die entdeckte Inselgruppe wurde zu Ehren des Kaisers „**Franz Josephs-Land**“ benannt, und so heißt sie bis heute. Durch das Eis wurde das Schiff stabilisiert, und man konnte an Land gehen. 125 Tage lang herrschte wieder tiefste Polarnacht und das Schiff war im ewigen Eis unrettbar gefangen. Am 20. Mai 1874 wurde mit Beibooten das Schiff verlassen, die auf Kufen gepackt und über das zerfurchte Eis gezerrt wurden. Nach **96 Tagen** erreichten sie Nowaja Semlja. Die Expedition war zwei Jahre im ewigen Eis gefangen, nur ein einziger Mann war verstorben. Unter Triumph zogen Payer, Weyprecht und die Mannschaft durch Wien. Im Rückblick eine großartige Pionierleistung mit sudetendeutscher Beteiligung!

Hubert Rogelböck

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.78, 2022

Wien, am 13. Juni 2022

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten C 21 – C 51

01) 250 Millionen Euro für die Innenstädte: So verteilen sich die Fördermittel

Medieninformation

Leipzig, 22. Juni 2022

250 Millionen Euro für die Innenstädte: So verteilen sich die Fördermittel

Das Bundesprogramm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ fördert mehr als 200 Kommunen in ganz Deutschland. Karten im Online-Nationalatlas des Leibniz-Instituts für Länderkunde zeigen, welche Städte und Gemeinden von den Mitteln profitieren.

Leipzig. Viele Innenstädte haben bundesweit mit den akuten Folgen der Corona-Pandemie zu kämpfen. Abwanderungstendenzen und die Online-Konkurrenz setzen dem Einzelhandel in den Innenstädten außerdem strukturell zu. Im Bundesprogramm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ stehen bis 250 Millionen Euro für funktionale, städtebauliche und immobilienwirtschaftliche Anpassungen in Innenstädten sowie Stadt- und Ortsteilzentren zur Verfügung.

Im *Nationalatlas aktuell* des Leibniz-Instituts für Länderkunde (IfL) veröffentlichte Karten zeigen, wie die deutschlandweit 238 bewilligten Vorhaben in 80 ländlichen Gemeinden und Kleinstädten, 112 Mittelstädten und 42 Großstädten räumlich verteilt sind. Für jede am Bundesprogramm beteiligte Kommune kann per Tooltip eine kurze Projektbeschreibung aufgerufen werden. Aus den Steckbriefen und Projekttiteln ergibt sich, dass in über hundert Vorhaben die Problematik des Leerstandes thematisiert wird.

Auffällig ist die ungleiche Verteilung der nutznießenden Kommunen auf der Länderebene. Eine Erklärung dafür sind ergänzende Landesprogramme. Beispielsweise ist Bayern am Bundesprogramm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ mit vergleichsweise wenigen Projekten beteiligt. Das Land hat zuletzt 100 Millionen Euro zur Stärkung und Attraktivitätssteigerung von 279 Städten, Märkten und Gemeinden zur Verfügung gestellt. Wie sich außerdem zeigt, sind viele Kleinstädte und ländliche Gemeinden in dem Bundesprogramm vertreten. Etliche Landeshauptstädte erhalten dagegen keine Förderung oder sind mit relativ geringen finanziellen Zuwendungen je Einwohner dabei.

Einen Grund für diesen Unterschied sieht die IfL-Forscherin Karin Wiest darin, dass die Zentren von Klein- und Mittelstädten bereits vor der Corona-Pandemie stärker von Leerstand und Verödung betroffen waren als die

Metropolen. Angesichts des boomenden Onlinehandels stünden jedoch auch die Einkaufsstraßen der großen Städte unter erheblichem Anpassungsdruck, so Wiest, die gemeinsam mit ihrem IfL-Kollegen Volker Bode den aktuellen Beitrag im Nationalatlas verfasst hat.

Die Autoren bewerten die Krise der Innenstädte aber auch als Chance, den oft monofunktional und gesichtslosen Einkaufszonen zu neuen Identitäten zu verhelfen und zu Orten der Begegnung umzugestalten. Das Bundesprogramm mit seinem Schwerpunkt auf sozialen und kulturellen Funktionen könne hier Anstöße zum Umdenken geben.

Publikation

Bode, Volker und Karin Wiest (2022): Innenstädte in der Krise – ein Bundesprogramm versucht gegenzusteuern. In: Nationalatlas aktuell 16 (06.2022) 5 [17.06.2022]. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL). URL: https://aktuell.nationalatlas.de/innenstaedte-5_06_2022-0-html/

Nationalatlas aktuell online

Unter <https://aktuell.nationalatlas.de> veröffentlicht das Leibniz-Institut für Länderkunde regelmäßig Kartenbeiträge zu Themen aus Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Politik, Gesundheit und Umwelt. Alle Karten, Diagramme und Fotos sind dort online verfügbar und stehen zusätzlich als PDF-Dokumente zum Download bereit. Auf Wunsch können die Materialien in Druckqualität zur Verfügung gestellt werden.

Weitere Informationen

Dr. Karin Wiest
Tel.: 0341 600 55-251
k_wiest@leibniz-ifl.de

Volker Bode
Tel.: 0341 600 55-143
v_bode@leibniz-ifl.de

Pressekontakt:

Dr. Peter Wittmann
Leibniz-Institut für
Länderkunde Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
Schongauerstraße 9
04328 Leipzig
Tel.: +49 341 600 55-174
E-Mail: presse@leibniz-fl.de
www.leibniz-ifl.de

Das **Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)** in Leipzig analysiert soziale Prozesse aus geographischen Perspektiven und macht gesellschaftlichen Wandel sichtbar. Als einzige außeruniversitäre Forschungseinrichtung für Geographie im deutschsprachigen Raum ist das Institut Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, die 96 selbstständige Forschungseinrichtungen verbindet. Das IfL wird gefördert mit Steuermitteln auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts. [<https://leibniz-ifl.de>]

02) Wanderungstrends in Städten und Regionen frühzeitig erkennen

Medieninformation

Leipzig, 20. Juni 2022

Wanderungstrends in Städten und Regionen frühzeitig erkennen

Kommunen benötigen belastbare Daten – beispielsweise für die Planung von Schul- und Kindergartenplätzen. Die neue Anwendung „hin & weg“ von IfL und Difu ermöglicht erstmals, innerstädtische Umzüge, Stadt-Umland-Wanderungen oder Pendlerbewegungen anschaulich darzustellen.

Leipzig/Berlin. Oft fehlen Kommunalverwaltungen Ressourcen, um erhobene Daten zu analysieren. So lassen sich etwa innerstädtische Umzüge, Stadt-Umland-Wanderungen oder Pendlerverflechtungen bisher nicht ausreichend erfassen. Mit der neuen Anwendung *hin & weg* können solche dynamischen Prozesse nun deutlich einfacher dargestellt werden. Die Software wurde im Austausch zwischen Wissenschaft und Kommunalpraxis am Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) entwickelt. Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) hat dabei den Transferprozess in die Kommunen unterstützt und begleitet. Das neue Analyse- und Visualisierungstool steht ab sofort der Öffentlichkeit kostenfrei zur Verfügung.

„Die Anwendung soll Politik und Verwaltung dabei unterstützen, zeitnah und vorausschauend auf neue Entwicklungen des innerstädtischen und regionalen Wanderungsgeschehens zu reagieren und Standortentscheidungen beispielsweise für Kitas, Schulen oder die Verkehrsinfrastruktur zielgenauer zu treffen“, erklärt Professor Francis Harvey, der das Projekt am IfL geleitet hat.

Die *hin & weg*-Anwendung ist ohne große Vorkenntnisse intuitiv nutzbar und benötigt keine Anbindung an das Internet. So lassen sich sehr einfach aktuelle Erkenntnisse über räumliche Entwicklungsprozesse und Stadt-Umlandverflechtungen in Städten und Gemeinden, aber auch in Landkreisen, herausarbeiten. Die Ergebnisse können in Form von Karten, Tabellen oder Diagrammen visualisiert und für die politische Kommunikation oder den Austausch mit Bürgerinnen und Bürgern genutzt werden.

Das Tool wurde im Rahmen eines von der Leibniz-Gemeinschaft geförderten Projekts am IfL in Leipzig entwickelt. „Das Besondere an dem Vorhaben war dabei, dass der gesamte Entwicklungsprozess partizipativ angelegt war und in enger Kooperation mit 18 Kommunen erfolgte“, so Dr. Henrik Scheller, Projektleiter am Difu. Mit dabei waren Darmstadt, Essen,

Esslingen am Neckar, Halle (Saale), Heidelberg, Jena, Karlsruhe, Koblenz, Leipzig, Ludwigshafen, Magdeburg, Münster, Offenbach am Main, Potsdam, Rostock, Stuttgart, Trier und der Landkreis Gifhorn.

Zum Beteiligungsprozess des Projekts gehörten Workshops, Erprobungsphasen und Rückkoppelungsschleifen mit den Beschäftigten der jeweiligen Statistik- und Stadtplanungsdezernate. Sie haben die diversen Visualisierungstypen und Analysefunktionen der einzelnen Software-Versionen mit Daten verschiedener räumlicher Ebenen vom statistischen Bezirk bis zu den Bundesländern getestet. Durch ihre Hinweise konnte die Software an die konkreten Anforderungen der Kommunen angepasst werden.

Hin & weg steht ab sofort als Open-Source-Software dauerhaft und kostenfrei zum Download zur Verfügung. „Wir wünschen uns, dass mit der jetzt beginnenden Verbreitung des Tools Fachleute aus der Stadt- und Regionalplanung, aber auch engagierte Bürgerinnen und Bürger den Quellcode unserer Software für Weiterentwicklungen und Optimierungen nutzen“, sagt IfL-Direktor Professor Sebastian Lentz. „Dazu wollen wir einen Verbund mit den Nutzenden aufbauen.“ Das IfL wird die Weiterentwicklungsarbeiten an der Software begleiten und den freien Zugang zu der Anwendung gewährleisten. Um sich mit der wachsenden *hin & weg*-Community auszutauschen, ist zudem eine Konferenz im kommenden Jahr geplant.

Weitere Informationen | Download der *hin & weg*-Software

<https://hin-und-weg.online/download/>

Wissenschaftliche Ansprechpartner

Dr. Tim Leibert
Leibniz-Institut für Länderkunde
Tel.: +49 341 600 55-188
t_leibert@leibniz-ifl.de

Jonathan Gescher
Leibniz-Institut für Länderkunde
Tel.: +49 341 600 55-158
j_gescher@leibniz-ifl.de

Dr. Henrik Scheller
Deutsches Institut für Urbanistik
Tel.: +49 30 39001-295
scheller@difu.de

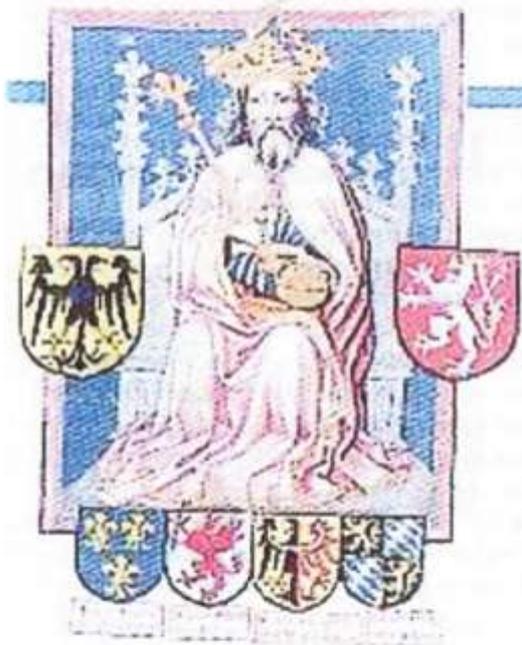
Pressekontakt:

Dr. Peter Wittmann
Leibniz-Institut für
Länderkunde Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
Schongauerstraße 9
04328 Leipzig
Tel.: +49 341 600 55-174
presse@leibniz-ifl.de
www.leibniz-ifl.de

03) Die ungefilterte Geschichte der Frühzeit Böhmens und Mährens Von Τειρεσίας

Die ungefilterte Geschichte der Frühzeit Böhmens und Mährens

Wie in Krain und Untersteiermark erfaßte auch der vom russischem Geheimdienst organisierte **Pan-slawismus** die Länder **Böhmen/Mähren**, seit der Markomannenzeit mit germanischem Volk besiedelt und seit rund 1000 Jahren politisch dem „Heiligen Römischen Reich“ bis zum Ende des alten Österreich zugehörig. Historisch richtig ist, was Dr. Alois Berndt, einer der besten Kenner Böhmens und Mährens, in seinem Buch „Die Germanen und Slawen in Böhmen und Mähren“ einleitend bemerkt:



Kaiser Karl IV., geboren am 14. Mai 1316 in Prag. Am Ostersonntag des Jahres 1355 in Rom zum deutschen Kaiser gekrönt. Neben dem Reichswappen führte er u.a. den vandalischen Greif im Wappen, welcher ihm von seiner Frau: Elisabeth v. Pommern zukam.

„Man kann verstehen, daß dieses Volk, weil es klein war, in ewigen Spannungen lebte. Daß es von Anfang an den Lebensraum mit den Deutschen teilen mußte, die in einem breiteren Wohlstand lebten und späterhin durch die städtische Ordnung in sozialer und wirtschaftlicher Übermacht erschienen, hat schon im 11. und 12. Jhd. vereinzelt Stimmen des Hasses hervorgerufen und einzelne Maßnahmen erstehen lassen, die in diesem Zeitalter ungewöhnlich waren.

Der spätere Hussitismus ließ dann religiös-kirchliche, soziale und nationale Antriebe zu einem Vernichtungswillen gegen alles Deutsche auflodern... Die fabulöse Schilderung des Prager

*Domdechanten Cosmas um 1120 über die Landnahme der Tschechen läßt in **ergötzlicher Naivität** ihren Führer Boemus heißen und nach ihm das Land Boemia benennen.*

*Paul Stransky brachte im Jahr 1634 das Märchen in das Schrifttum, die Deutschen seien von den böhmischen Herrschern als Bauern und Bürger ins Land gerufen worden. Wenzel Hanka, der Schüler des Gelehrten Dobrowsky, ließ seit 1817 fortlaufend **alte tschechische Handschriften des 9. bis 14.Jhdts. auffinden, die er selbstverfertigt hatte, die Lieder und Bruchstücke alten tschechischen Schrifttums darstellten.***

*Diese Funde nährten nun fortzeugend trotz des anfänglichen Widerspruchs einzelner tschechischer Wissenschaftler die böhmische Öffentlichkeit, Bücher und Schulen mit erlogenen Vorstellungen und **bekehrten auch den bedeutenden Historiker Böhmens, Franz Palacky, zu der Fiktion eines uralten böhmischen staatlichen und kulturellen Lebens, die er mit dem Hauptwerk der „Böhmischen Geschichte“ seit 1836 ausbreitete.***

*Bedeutung und Anteil der Deutschen in der Geschichte Böhmens, ja sogar ihre Anwesenheit im Lande wurde in **Frage gestellt und geleugnet**, bis Palacky sich im Jahr 1846 dazu verstand, die Deutschen **als Kolonisten** zu kennzeichnen und zu erklären:*

*„Im 7., 8., 9., 10. und 11. Jhd. hat sich auch nicht ein einziger Deutscher in Böhmen aufgehalten, es sei denn **als Gast**“. Dieses Wort von den deutschen Einwanderern ist seither nicht aus dem gelehrten und politischen Schrifttum verschwunden. Palackys Werk hat die gesamte tschechische Wissenschaft und sogar Archäologie auf dieses Axiom vereidigt, die Schule wurde dieser These dienstbar gemacht und lehrte den Haß gegen den „Eindringling“. Bis zum Jahr 1886 währte der **wissenschaftliche Krieg um die Fälschungen Hankas**, erst im Jahr 1914 hat der **tschechische Paläograph G. Friedrich das***

letzte entscheidende Urteil gesprochen. Hatte doch Wenzel Hanka in verschiedenen wertvollen Handschriften des Böhmisches Museums die Namen von altschechischen Schreibern und Künstlern eingeschmuggelt. Die tschechische Wissenschaft hatte es nicht leicht, das Gift solcher Fälschungen durch sachliche Betrachtung der eigenen Vergangenheit auszuscheiden, hat doch sogar Boczek in seinem Sammelwerk der Regesten Mährens über 200 geschichtliche Urkunden selber angefertigt!

Fälscher und Fälschungen gab und gibt es überall: Geschichts- und Kunstfälschungen gehören zum Alltag. Man könnte deshalb Fälschungen von fanatischen Panslawisten mit kurzen Randnotizen und Kopfschütteln abtun. Doch hatten und haben diese Fälschungen Auswirkungen gezeitigt, die zur Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus ihrer mehr als tausendjährigen angestammten Heimat führte.

Man muß deshalb die geistigen Urheber und Ursachen begreifen. Die Fälschung der „Prillwitzer Idole“ im 18. Jhd. stürzte die damalige Fachwelt in große Verwirrung, bis schließlich endgültig feststand, daß diese angeblich uralten „slawischen Götterfiguren“ in Neubrandenburg von den Brüdern Sponholz hergestellt wurden. Nicht nur viele Gelehrte, Geistliche, waren von der Echtheit der Fälschungen überzeugt, sondern auch der polnische und allgemein slawische Hochadel fiel darauf herein. Damit wurde ein allgemeines, sehr chauvinistisches Bewußtsein einer „großen slawischen Zeit“ geschaffen, das sich fest in alle Köpfe einprägte. Dauerte es doch viele Jahrzehnte, bis dieser Betrug offenkundig wurde, aber dann die Öffentlichkeit kaum mehr erreichte bzw. berührte. Aber das Bewußtsein war geprägt, sehr zum Vergnügen jener Panslawisten, die ganz andere Ziele verfolgten. Einer jener Fanatiker war der slowakische Dichter Johann Kollar, welcher in der Geschichte dieser „Prillwitzer Idole“ eine unrühmliche Rolle spielte. Nachfolgend wird, um die tiefen Zusammenhänge zwischen Fälschung und Bewußtseinsbildung aufzuzeigen und am Ende zum Massenmord an Deutschen und zur Vertreibung führte, ein Teil der Fanatiker und ihr Wirken vorgestellt:

Johann Kollar (1793-1852), der neben **Paul Josef Safarik** (1795-1861) besonders erfolgreiche Propagandist des „allslawischen Gedankens“, galt auch als Begründer der „Slawischen Wechselbeziehungen“, das heißt, des „gemeinsamen slawischen Schicksalsbewußtseins“. Kollar erhielt 1849 in Wien eine **Lehrkanzel für slawische Archäologie!!!**

Seine Slawomanie und Größenwahn ging so weit, daß er **westlich des Rheins und in Italien** ein „Volk der Slawen“ vermutete. So wurde die Wiener Universität zum Propagandaforum eines Fanatikers und Nährboden für die Untergrabung des Staates. Die studierende Jugend aus Polen, Böhmen, Kroatien, Slowenien und der Slowakei wurde mit den Ideen Kollars und des Panslawismus geimpft.

Die politischen Folgen der kommenden Jahrzehnte für Österreich und Preußen waren dann der Landes- und Hochverrat. Lehrstuhlinhaber der Slawistik und andere Ämterinhaber, nahmen vom 2. bis 12.6.1848 am Panslawisten-Kongreß in Prag teil. Leiter war Franz Palacky (1798-1876), 61 Polen, Ruthenen und Russen, 42 Südslawen und 237 Tschechen und Slowaken, im Ganzen 340 Personen nahmen teil. Als politische Ziele wurden beschlossen:

1. Verdrängung aller Türken aus Europa;
2. Vertreibung aller Italiener von der Ostseite der Adria und
3. Vertreibung aller Deutschen östlich der Linie Stettin-Triest innerhalb von hundert Jahren.

Ergebnis: Bis auf die Ausnahme des heutigen Österreichs wurde der Plan in die Tat umgesetzt.

Ein Untersuchungsbericht vom 10.6.1851 an den kaiserlichen Minister Alexander Bach in Wien kennzeichnet die politische Tendenz der Teilnehmer in Prag:

*„Hinter diesen Wortführern ... stehen in Wahrheit nur die zwar geldreichen, aber geistig- und bildungsarmen Prager Müller, Brauer, Bäcker, Fleischhacker und Holzhändler ... dann der geld- und bildungsarme Haufe kommunistisch-sozialer Tendenz ... Die fixe Idee dieser Krankheit (**Czechen-Fieber**) besteht darin, daß die Böhmen die wahren Herren und Eigentümer des Landes sind, die Deutschen dagegen nur Einwanderer, Eindringlinge, Kolonisten seien, die sich in allem unterwerfen müssen ... Wollten sich die Deutschen den Böhmen nicht fügen, dann müsse man sie zum Lande hinausjagen, totschiagen..“* 100 Jahre später wurde dies bittere Wirklichkeit! Und in diese Strategie der

Wühler und Hetzer paßte vorzüglich die Fälschung der Gebrüder Sponholz. Mit großer Begeisterung sah deshalb Kollar in Neustrelitz die Fälschungen der Brüder Sponholz und „erklärte sofort **alle Stücke für echt** und die Aussagen des Fachmannes Neumann tat er als ‚Faseleien eines schwachsinnigen Greises ab‘. Mit einem entsprechen Vorschuß bedacht, begab er sich nach Wien ...“

Obwohl dieser Fanatiker seine geplante umfassende Arbeit nicht fertigstellen konnte, hatte sein damaliger Auftritt als Inhaber eines Lehrstuhls die psychologisch für die Panslawisten gewünschten Ergebnisse. Die slawischen Götter, „die noch lange ihr Unwesen trieben“, konnten zufrieden sein. Einige der Drahtzieher waren:

DOBROVSKY JOSEPH (1753-1829), Jesuit, wurde durch seine Studien zum Begründer der modernen Slawistik und zum eigentlichen Urheber der „nationalen Wiedergeburt“ der Tschechen. Er schrieb deutsch und lateinisch, war der Diakon und Rektor des Gymnasiums zu Hradisch, ferner Erzieher im Gräfllich-Nostizschen Hause in Prag. Seine Werke waren: 1792 *Geschichte der böhmischen Sprache und älteren Literatur*, Prag; 1799: *Die Bildsamkeit der slawischen Sprache*, Prag. 1802-1821 *Deutsch-böhmisches Wörterbuch*, Prag. 1807 *Glagolica*, Prag. 1809 *Ausführliches Lehrgebäude der böhmischen Sprache*, Prag. (Es ist dies die erste bahnbrechende Grammatik der tschechischen Sprache, der Entwurf zu einem allgemeinen Etymologikon der slawischen Sprachen). 1822 *Institutiones Linguae slavicae dialecti veteris*, Prag. 1823 *Cyryll und Method, der Slawen Apostel*.

PALACKY FRANTISEK (1798-1876), führender tschechischer Historiker und Politiker, Begründer der Kolonisationshypothese. 1823 Unterstützung durch Dobrovsky, Jungmann und Graf Sternberg mit Jahresgehalt am **gräflichen Institut**. 1827 Redaktion der Zeitschrift des Nationalmuseums. 1839 Landeshistoriograph Böhmens. 1848 **Leiter des Panslawistentreffens in Prag**. Werke: 1836 – 1867: *Geschichte Böhmens*, 5 Bände, bis 1526 reichend, mit ausgesprochen tschechischer Parteilichkeit.

PELZEL FRANZ (1734-1801), böhmischer Geschichtsschreiber und Literarhistoriker. 1754: Besuch der Hochschule in Prag. 1758: Erzieherstelle im Hause des Grafen Sternberg. 1769: Erzieherstelle im Hause des Reichsgrafen Franz August Nostitz (wie Dobrovsky). 1771-1773: Lehrkanzel der böhmischen Sprache in Prag. Werke: 1774: *Kurzgefaßte Geschichte der Böhmen*. 1780-81: *Kaiser Karl IV., König von Böhmen*. 1786: *Böhmische, Mährische und Schlesische Gelehrte aus dem Orden der Jesuiten*.

Dr. Alfred Fischel schrieb über Pelzel in „*Der Panslawismus bis zum Weltkrieg*“ (Stuttgart 1919): „Der einflußreiche Schriftsteller und spätere Professor der tschechischen Sprache an der Prager Universität, Franz Pelzel, ein Deutscher, der seinen adeligen Patronen zuliebe die Nationalität wechselte, unternahm es in seiner *Böhmischen Chronik 1791*, dem Volke in dessen Sprache seine glanzvolle Vergangenheit zu schildern, und verbreitete in ähnlicher Auffassung die slawische Gesinnung“.

JUNGSMANN JOSEPH JAKOB (1773-1847), tschechischer Sprachforscher, Studium der Philosophie und Rechte. 1799: Lehrer am Gymnasium zu Leitmeritz. 1815: Lehrer am Altstädter Gymnasium in Prag. Werke: 1820: **Dlovenost, eine Poetik und Rhetorik in Verbindung mit einer Chrestomathie** (Auswahl), Prag. 1825: *Geschichte der böhmischen Sprache u. Literatur*, Prag. 1835: - 39 *Böhmisch-deutsches Wörterbuch*, 5 Bde, Prag, mit dem er zum Begründer der neueren tschechischen Sprache und Literatur wurde.

KOLOWRAT FRANZ ANTON (1778-1861) Tscheche, Oberstburggraf von Böhmen, wurde 1826 von Kaiser Franz (1804-1835) als **Gegengewicht gegen Metternich in das Staatsministerium berufen**. In Prag bemühte er sich um die Förderung des neugegründeten vaterländischen Museums und um die Belebung der tschechischen Sprache und Geschichte.

ALTER FRANZ KARL (1779-1804), Slawist, Jesuit, Linguist, begab sich nach Aufhebung des Jesuitenordens nach Wien, wurde Gymnasiallehrer. 1779: Custos der Universitäts-Bibliothek. Werke: 1799: *Philologisch-kritische Miscellanen, besonders über slawische Sprachen*, Wien. 1801: *Beitrag zur praktischen Diplomatie für Slawen*, Wien.

KOLLAR JOHANN (1793-1852), slowakischer Panslawist und Dichter, Sammler von Volksliedern. 1816: Studium der Theologie in Jena. 1849: Professor für Archäologie in Wien. 1837: *Über die literarische Wechelseitigkeit zwischen den Stämmen und Mundarten der slawischen Nation*, Prag. 1853: *Das slawische Altitalien*, 4 Bde., erschienen nach seinem Tod.

SAFARIK PAUL JOSEPH, (1795-1861), Slowake, Gelehrter. 1819-1833: Gymnasiallehrer in Neusatz (Niederschlesien). 1833 siedelte er nach Prag über, wo er von Palacky und Jungmann unterstützt wurde. 1834-35: Redaktion der Zeitschrift „Svetozor“ und Korrekturlesen an Joseph Jungmanns fünfbandigem Wörterbuch. 1841: Kustos an der Universität Prag. 1848: Professor der slawischen Philologie in Prag. Werke: 1826: *Geschichte der slawischen Sprache und Literatur*, Ofen. 1837: *Slawische Altertümer*, Prag (Hauptwerk). 1836-67: *Geschichte Böhmens*, 5 Bde. bis 1526. 1840: *Die ältesten Denkmäler der böhmischen Sprache*, Prag (mit Palacky). 1842: *Slawische Ethnographie*, Prag. 1853: *Denkmäler des glagolitschen Schrifttums*, Prag. 1857: *Glagolitische Fragmente*. 1858: *Über die Heimat und den Ursprung des Glagolitismus*. 1864-65: *Geschichte der südslawischen Literatur*, 3 Bde.

CELAKOWSKY FRANZ LADISLAUS (1799-1852), Slawist. 1834: Redakteur der „Praske noviny“, Lehrer der tschechischen Sprache und Literatur in Prag, verliert beide Stellungen wegen scharfer Verurteilung der Rede des Zaren an die Warschauer Stadtobrigade, erteilte Privatunterricht und wurde fürstlich Kinskyscher Bibliothekar, 1842: ordentlicher Professor der slawischen Sprache und Literatur in Breslau. Werke: 1822: *Sammlung slawischer Volkslieder*. 1829: *Widerhall russischer Volkslieder*, Prag, Übersetzungen von Herder, Goethe, Walter Scott. 1852: *Sammlung slawischer Sprichwörter*, Prag.

CYBULSKY ADALBERT, (1809-1867) Slawist. 1838: Reise nach Prag, Bekanntschaft mit Safarik, Jungmann, Palacky, Hanka; weiterhin kam er nach Mähren, Olmütz, Brünn, Agram, Belgrad, Budapest, Slowakei (Kollar) zur Führung von Gesprächen mit Panslawisten. 1840: Lehrer der polnischen Sprache in Lissa. 1841-42: Beginn der **Vorlesetätigkeit an der Universität in Berlin**, Habilitationsschrift: „*Über die Entwicklung und Gliederung der slawischen Sprachen*“, Privatdozent. **1848**: Teilnahme am Slawenkongreß in Prag, auf dem er mit dem **russischen Anarchisten Michail Bakunin** zum Delegierten der südslawischen Sektion gewählt wurde. In einem umfassenden Bericht des Polizeipräsidenten von Berlin, Hinckeldey, über die Untergrundarbeit des Cybulsky wird am Ende des Ermittlungsberichtes den Behörden geraten, „*daß man bei einer eventuellen Anstellung des Cybulsky, namentlich in Breslau, die größte Vorsicht walten lassen müsse*“. 1859 wurde durch Kabinettsorder v. 14. Dezember Cybulsky **zum ordentlichen Professor in Breslau ernannt**. 1867 starb er. Werke: *Slawische Ortsnamen der Insel Potsdam und der allernächsten Umgebung*. Seine 1842/45 in Berlin gehaltenen Vorlesungen wurden nach seinem Tode in Deutsch unter dem Titel: „*Geschichte der polnischen Dichtkunst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*“ **in Posen** 1880 herausgegeben.

SCHLÖZER AUGUST LUDWIG, (1738-1809), nach Theologiestudium 1761 literarischer Gehilfe des russischen Hofhistoriographen, er lernte russisch und studierte russische Geschichte. Als Deutsche wurde er Professor für russische Geschichte in Petersburg, 1769: Professor der Politik in Göttingen und wegen seiner Verdienste um Rußland und das Slawentum vom russischen Zaren geadelt. Schlözer gilt allgemein als **Anwalt der Slawen in Deutschland**. Kopitar nennt ihn den **Slawenpatron**. Werke: 1764 *Vergleichende russische Grammatik*. 1768: *Probe russischer Annalen*. 1771: *Allgemeine nordische Geschichte*. 1783-93: „*Staatsanzeigen*“, 18 Bände wurden 1793 verboten. 1802 -1809: Übersetzungen des russischen Chronisten Nestor bis zum Jahre 980, 2 Bde.

Als letzter soll der tschechische Fälscher

HANKA WENZEL, (1791-1861) vorgestellt werden. Er war sogenannter tschechischer „Sprach- und Altertumsforscher“, 1818: Bibliothekar des Böhmischen National-Museums in Prag, 1848: Dozent der slawischen Sprachen in Prag und ein führender Beteiligter am Panslawistenkongreß.

Werke: 1830: *Über Namen und Altertümer des slowakischen Volkes*. 1818: *Kurze Geschichte der slawischen Völker*. Im Jahre 1818 gab er seine Fälschung: „Die Köniqinhofer Handschrift“ heraus. Und

mit dieser Geschichtsfälschung, seiner Geschichte und Aufdeckung muß man sich beschäftigen. Versetzen wir uns zunächst in die Zeit des Hanka zurück:

Durch den Deutschen Johann Gottfried Herder (1744 - 1803), seine Ideen und Werke wurde der Gedanke des Volkstums bekannt. Dieser Gedanke wurde von slawophilen Kräften aufgegriffen und als Waffe gegen Preußen und Österreich geschmiedet - siehe obige Kurzbiographien.

1755 wurde durch J. H. Obereit das **Nibelungenlied wiederentdeckt** und publiziert. Uralte Sagen aus deutscher Vorzeit wurden populär, die Germanistik als Wissenschaft begründet. Die Panslawisten sahen mit großem Neid diese Entwicklung. Da derartige slawische Zeugnisse nicht vorlagen, mußten sie erfunden und gefunden werden.

Wenzel Hanka entschloß sich, diesen angeblichen Mangel an kultureller Vergangenheit der Slawen zu beseitigen. Der nüchterne Bericht der „Breslauer Morgenzeitung“ vom 11. Jänner 1900 mit dem Titel „Der Fälscher der Königinhofer Handschrift“ deckte auf:

„Es ist nun endlich sichergestellt worden, von wem die Königinhofer Handschrift, die solange als das älteste czechische Literaturdenkmal aus dem 13. Jahrhundert gegolten hat, gefälscht und geschrieben wurde. Daß sie eine Fälschung ist, wurde zwar schon vor mehr als vierzig Jahren von deutschen Gelehrten nachgewiesen, aber der damalige Redakteur des 'Tagesboten aus Böhmen', David Kuh, wurde, weil er hierüber eine Reihe von Artikeln veröffentlicht hatte, noch zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. Aber bald wurde die Echtheit der Handschrift auch von czechischen Forschern in Zweifel gezogen, und die Professoren der czechischen Universität Masaryk, Gebauer und Goll lieferten um die Mitte der achtziger Jahre in ihrer Zeitschrift 'Athenäum' den vollen unwiderleglichen Beweis der plumpen Fälschung.

Nun suchten die Vertheidiger des literarischen Nationalstolzes wenigstens die Ehre des Bibliothekars des böhmischen Museums, Wenzel Hanka, zu retten, der die Handschrift am 16. September 1817 in einem Gewölbe des Kirchenturmes der Stadt Königinhof gefunden haben wollte. Es wurde behauptet, Hanka habe von der Fälschung nichts gewußt und seinen Fund bona fide veröffentlicht. Wer sollte aber der Fälscher gewesen sein?

*Das letzte Decemberheft der Zeitschrift für czechische Philologie brachte nun eine überraschende Entdeckung, mit welcher den Gläubigen die letzte Stütze entzogen wird. In einer Zeile von 'Libuscha's Gericht' (so ist eines der Gedichte der Handschrift betitelt) bezeichnet sich Hanka selbst als Urheber. Er schrieb dort die Worte: „V. Hanka fecit.“ Der Boden ist damit den Gläubigen für alle Zeiten entzogen, und die falsche Geschichte stürzt endgiltig zusammen. In der 62. Zeile von 'Libuscha's Gericht' sind nur zwei Worte (zloune sneme), der Rest der Zeile ist mit zehn farbigen, verschiedenfach umgestürzten Buchstaben ausgefüllt, welche **PALACKY** „eigenthümliche Zeichen“ nannte.*

Er betrachtete sie als bloßen Zufall oder als Spielerei desjenigen, der die Handschrift niederschrieb. Prof. Dolansky hat sich jedoch mit den geheimnisvollen Buchstaben große Mühe gegeben und hat in denselben ein ganz gewöhnliches Versteckräthsel entdeckt. Er bemerkte zunächst bei den Buchstaben den Grundsatz, daß ein aufrechter Buchstabe mit einem umgestürzten abwechsle. Als er nun die verkehrten Buchstaben mit dem Kopfe nach oben aufrichtete, konnte er das Räthsel einfach lösen:

'V.H.A.N.K.A..F.E.Z.I.T. = V. Hanka fecit'. Hierzu bemerkt die 'Montagsrevue aus Böhmen', man müsse annehmen, daß Hanka, der nach Dichterruhm strebte, seine Gedichte unter der Form einer alten Handschrift der Öffentlichkeit zu dem Zwecke übergab, um nach Anerkennung der dichterischen Bedeutung seiner darin enthaltenen Poesien als Autor hervorzutreten. Um gegen nachheriger Bestreitungen seiner Autorenschaft gesichert zu sein, brachte er jenes Kryptogramm an, welches nun zu seinem Verräther geworden ist.

Die Angelegenheit der Königinhofer Handschrift nahm jedoch wohl gegen sein Erwarten eine ungeheure Bedeutung an, wurde derart zum Mittelpunkte der ganzen nationalen Agitation, daß Hanka sein Eigenthum unter den Händen entschlüpfte, daß es czechisch-nationales Eigenthum wurde und er es nicht mehr agnosciren konnte, ohne der Nation größten Schaden zuzufügen“.

In diesem Bericht wird das Zusammenspiel der Panslawisten Palacky und Hanka aufgezeigt. Man kann jedoch fest davon ausgehen, daß alle damaligen slawischen Fanatiker - s. oben - von der

Fälschung wenigstens wußten und vielleicht auch direkt oder indirekt beteiligt waren und für die Propaganda gut verwendet hatten. Eine Verschwörung der Panslawisten und Fälscher!

FRANTISEK PALACKY, den wir oben bereits kennenlernen konnten, wurde von Julius Lippert als „Schöpfer der böhmischen Geschichtsauffassung“ gekennzeichnet. Palacky vertrat in einem Aufsatz den Standpunkt, **„daß wenigstens im 7., 8., 9., 10. und 11. Jahrhundert kein einziger Deutscher sich außer als Gast in Böhmen aufhielt“.**

Diese Schlüsselstelle und bemerkenswerte Aussage eines anerkannten Führers und Lehrers der Panslawisten soll nun als Geschichtsfälschung entlarvt werden. Palacky hatte sogar Recht mit seiner Behauptung vom „Fehlen der Deutschen“ in den angeführten Jahrhunderten, weil zu dieser Zeit der Begriff **„Deutscher“ nicht verwendet wurde.**

Dr. Dieter Korell schrieb 1986: *„Im Gegensatz zu anderen Bezeichnungen dieser Art ist das Wort deutsch nicht von einem Volks- oder Stammesnamen abgeleitet, sondern geht auf ein altes Hauptwort der Bedeutung „Volk, Stamm“ zurück. Das Eigenschaftswort „diutsch“ (mittelhochdeutsch), „diutisc“ (althochdeutsch), ist seit dem 10. Jahrhundert bezeugt.... Auf jeden Fall spiegelt sich in der Geschichte des Wortes „deutsch“ die Herausbildung des deutschen Sprach- und Volksbewußtseins gegenüber den romanischen und romanisierten Teilen der Bevölkerung des Frankenreiches und gegenüber dem Lateinischen. Deutsch sein bedeutet also einer zu sein, der die Sprache des eigenen Volkes spricht, eine Sprache, die ihm nicht von außen aufgezwungen wurde“.*

Die althochdeutsche Sprache, aus vielen germanischen Mundarten entstanden, wurde laut Fachleuten in der Zeit-spanne bis 1050, die mittelhochdeutsche Sprache in etwa von 1050 - 1350 gesprochen. Es tritt nun die Tatsache auf, daß die tschechische Sprache einen sehr starken Anteil alt- und mittelhochdeutscher Wörter und Begriffe in sich trägt, welche die gesamte Bandbreite des menschlichen Lebens abdecken. Die untenstehende Aufstellung zeigt einen kleinen Ausschnitt davon. Überraschend ist es nicht mehr, daß sich nordgermanische Wurzeln finden, was sich unschwer mit der schwedischen Sprache feststellen läßt. Prof. Bertil Almgren wies in seiner Arbeit darauf hin, *„daß sich ein Helm von wikingschem Gepräge in Prag als eine Reliquie des Heiligen Wenzel, des Schutzpatrons von Böhmen, erhalten hat, zusammen mit dem aus Horn oder Walroßzahn geschaffenen Griff eines Wikingerswertes“.*

Geht man nun von Palacky's Kolonisationstheorie aus, **konnten die einwandernden Slawen auf keine Germanen treffen, da seiner Ansicht nach Böhmen ein von Germanen geräumtes Land war.** Es muß deswegen gefragt werden:

Wie kommt jedoch die **heutige tschechische Sprache zu diesem sehr starken Anteil alt- und mittelhochdeutscher Wörter in ihrem Bestand?**

Noch dazu, wo zur Zeit der Einwanderung der Slawen die althochdeutsche Sprache **erst im Entstehen war!** Die ersten Slawen/Tschechen müßten die althochdeutsche Sprache aufgenommen haben, wie ein Neugeborenes die Muttermilch aufnimmt, nämlich direkt, **ohne Zwischenwege, von der Mutter selbst!** Dies ist aber laut Palacky unmöglich, da die *„deutsche Kolonisation Böhmens und Mährens“* von ihm mit dem 13. Jahrhundert angegeben wurde. Fünf Jahrhunderte beträgt aber die Zeitspanne zwischen der Aufnahme des Althochdeutschen durch die Slawen und der Palackyschen *„Kolonisationshypothese“* Eine historisch unüberbrückbare Kluft. Palacky schreibt u. a. im 1. Band seiner *„Geschichte von Böhmen“*: *„Die Reste der Markomannen die mit Attila westlich gezogen waren, kehrten wohl schwerlich in die Heimat zurück... Die slawischen Völker... wurden auch bald dessen (Böhmens) alleinige Herren und Bewohner“.*

Palacky hat „vergessen“ zu erzählen, wie die Jungfrau zum Kinde kam, sprich: Die einwandernden Slawen die althochdeutsche Sprache intensiv kennenlernten!

Cosmas, der sagenhafte Chronist, auf den sich alle Panslawisten so gerne berufen, berichtete, daß bei der Inthronisierung des Bischofs Dietmar (975) **der Herzog mit den Edlen die Heiligen und Gott in deutscher Sprache anriefen!** (Quelle: Bretholz).

Auch die topographischen Bezeichnungen Böhmens widersprechen der These Palackys deutlich: Die Stadt Eger wird in einer deutschen Urkunde des Jahres 1061 erwähnt. In der angeblichen Stammmassage der Tschechen spielt der Berg **Rip** eine Rolle. Dieser Name kommt aus dem germanischen Sprachschatz und ebenso wenig ist die Bezeichnung des Riesengebirges slawischer Herkunft. 974 steht in den Urkunden „**miriquidu**“, entstanden aus altsächsisch „**mirki**“ (dunkel, finster) und „**widu**“ (Holz). Palacky aber nennt das Gebirge fälschend „**srbske hory**“.

Uns überrascht es nicht mehr, daß die einsickernden Slawen so viele germanische Landschafts-, Orts-, Flur-, Gewässer- und Flußbezeichnungen übernahmen und auch gar nie versuchten, sie ins Slawische zu übersetzen. Wie konnte die Übernahme dieser germanischen Bezeichnungen in ein Slawisch geschehen, wenn Böhmen/Mähren ein von Germanen geräumtes Land war?

Seit ältester Zeit trugen die Gipfel im Erzgebirge: Keilberg, Kupferberg, Fichtelberg, Hengsberg, Haßberg, Spitzberg, Wirbelstein, Plattenberg, Sonnenwirbel, Wieselstein;

im Isengebirge: Buchberg und Tafelfichte;

im Riesengebirge: Mannstein, Mädelstein, Heidelberg und Rehhorn;

im Böhmerwald: Dillenberg, Greinerwald, Hochwald, Lusen, Marberg, Mittagsberg, Ohrenberg, Plöckenstein, Hochficht, Sternberg und Spitzberg;

im Mittelgebirge: Radelstein, Klotzberg, Zinkenstein, Lausche, Gleis, Schneekoppe, Lehnberg, Hohes Rad, Brunenberg, große und kleine Sturmhaube, durchwegs immer deutsche Namen!

Das Saazer Gebiet, ursprünglich „**luka**“ benannt, ist aus dem althochdeutschen „**luog**“ entstanden (luogen, erspähen, mittelhochdeutsch: luoc - siehe auch: Paß Lueg in Salzburg, Lueglochshöhle in der Steiermark, Schloß Luegg in Krain). **Zusammengefaßt kann man sagen, daß sich aus den topographischen Bezeichnungen die Herkunft aus dem althochdeutschen und keltischen Sprachschatz ergibt.**

Dem glühenden Tschechen, mit deutschem Namen Josef Jungmann, der den – fehlgeschlagenen - Versuch unternahm, die tschechische Sprache von deutschen Wörtern „zu reinigen“, gelang es nicht einmal, das wichtige Zeitwort „**müssen**“ (tschechisch: *musiti*), entstanden aus dem althochdeutschen „**muozan, muossan**“, zu entfernen. Fachleute geben auch klar zu, daß die tschechische Sprache voll von Germanismen ist und ohne diese gar nicht existieren könnte. Wie man auch im Gegenzug sagen muß, daß unsere Sprache einiges an slawischem und lateinischem Wortschatz enthält.

Wenn jedoch so viele tschechische Wörter mit den deutschen bzw. althochdeutschen Wörtern völlig übereinstimmen, bedeutet dies, daß eine germanische Bevölkerung in Böhmen und Mähren gelebt haben muß! Und nicht umsonst haben sich die oben erwähnten Fälscher und Panslawisten so sehr bemüht, altschechische oder altslawische Literatur und Sprache zu finden.

Johann Huß wird als Vater des Tschechischen bezeichnet. Es ist aber bekannt, daß gerade die hussitischen Krieger manche ihrer Lieder in deutscher Sprache gesungen haben. Aber auch die Volksmusik beweist, daß es eine Urverwandtschaft mit dem deutschen, speziell bairischen Volk gibt und es bisher nicht gelang, diese tiefe seelische Wesensgleichheit zu beseitigen.

Auch die Personennamen sprechen eine eindeutige Sprache: So trug der Feldhauptmann des Prager Fürsten Neklan, der mit dem Herrn von Luka oder Saaz in Fehde lag, den germanischen Namen **TYR**! Jene Stelle inmitten Prags, an der die Veitskirche gebaut wurde, trug den Namen „**Zizi**“ und war eine Stätte zur Verehrung von Kriegsgott **ZIU** (Donar).

In Mähren erschreckten die bereits christlichen Eltern in früher Zeit ihre Kinder mit der germanischheidnischen Göttin **Perachta**! Die Hausgeister und Kobolde bezeichneten die Tschechen genannten Böhmen als „**skret**“, welches aus dem althochdeutschen „**Scrato, scrat**“ und mhd. „**Schräte**“ kommt. Prof. Dr.B. Bretholz schrieb 1922 betreff angeblicher deutscher Kolonisteneinwanderung:

„Für mich war und ist es entschieden, daß an die Stelle der Palackyschen Einwanderungstheorie, für die Beweise nicht zu erbringen sind, die Vorstellung von einer ununterbrochenen Fortdauer und Fortbildung des Deutschtums seit der german. Urbesiedlung kurz vor Christi Geburt treten muß.“
 Zusammenfassend muß man über diese panslawistischen Fälscher feststellen: Sie hatten ungeheuren Erfolg, unerhörten Einfluß in den höchsten Kreisen Preußens und Österreich-Ungarns, der in die unmittelbare Umgebung der Herrscher bzw. bis zu diesen selbst, reichte, in den Ministerien fest verankert war und von den russischen Regierungen zum großen Teil finanziert wurde. Ihr Ziel war es, die Mitte Europas zu vernichten und sich freiwillig unter Rußlands Herrschaft zu begeben.

Diese Ziele wurde unter ungeheuren Opfern erreicht. Polen, Tschechen, Slowaken, Slowenen, Kroaten und Serben waren nach 1945 alle fest an das kommunistische Rußland angekettet. Und diese Ketten, vor 200 Jahren heiß herbeigesehnt, wurden wiederum unter größten Opfern aller Slawen-Völker abgeworfen. Der Preis, den wir alle – Deutsche und Slawen - für diesen chauvinistischen Wahn zahlen mußten, war unsagbar hoch! Wie weit die „slawische Verwirrung“ von Slawen jetzt noch reicht, mögen nachfolgend zwei Zitate belegen:

„Der Name Wenden ist hingegen vom Volk der Veneter abzuleiten, mit dem die Slawen jedoch in **keinem unmittelbaren Zusammenhang stehen**“

„Während die Entwicklung der Germanen, Kelten, Iraner u. dgl. archäologisch verhältnismäßig weit zurück in das Altertum verfolgt werden kann, scheinen die Slawen vor dem 5./6. Jhdt (u. Zt.) gleichsam spurlos zu versanden. Angesichts dieser widerspüchlichen historischen, archäologischen und linguistischen Tatsachen bietet sich als die wahrscheinlichste hypothetische Deutung folgende Darstellung: die Slawen sind als kulturell-ethnische Einheit in der Gestalt, wie man sie vom 6. Jhdt. u. Ztr. an kennt, im Altertum einfach noch nicht dagewesen“.

Die nachfolgende Aufstellung des Tschechischen wurde aus dem Aufsatz von Dr. Alfred Fischel: „Das angebliche Kolonistentum der Deutschen Böhmens und Mährens“ aus dem Jahre 1922 entnommen. Die alt- und mittelhochdeutsche, sowie schwedische Sprache wurde vom Autor dazugestellt. Dr. Fischel schrieb in einer Anmerkung den sehr bemerkenswerten Satz:

„Überhaupt wird man den Einfluß namentlich des bayrischen Dialekts auf das Tschechische nicht tiefgreifend genug veranschlagen können“.

Es folgt ein kleiner Ausschnitt von der Verwandtschaft und festen Verkettung der tschechischen mit der deutschen Sprache:

hochdeutsch	althochdeutsch	Mittelhochd.	tschechisch	schwedisch
Probst	probist		probost	
firmen	firmon	firmen	birmovati	konfirmation
Messe	messa	messe, misse	mse	mässa
Psalm	salm	salme, salm	zalm	psalm
Psalter	saltari	salter	zaltar	psaltare
Küche	chuhinna		kuchati	kök
Backwerk, Fladen	celto	zeite	calta	baka
Bäcker	beckari	becke	pekar	bagare
Scheibe	sciba	schibe	skyva	skiva
Schinken	bacho, Bache	bache	boch	skinka, späck
Bisam	bisamo, bisemo		pizmo	bisam
verschnittene Sau	nunna, Mumme	nunnen, nunne,	nunvice	
Schindmähre	marha, merha	merhe	mrcha	märr
Becher	pechare, behhar		pohar	bägare
Scheffel	scaf	schaf	skop, skopek	skapa
Zuber	zubar	zuber, zuober	cber	bytta
Flasche	flasca	vlasche, flesche	flaska	flaska
Kufe (Gefäß)	kuofa	kuofkar	kufr, kauf	kar
Becken	beckin	becke, becken	becvar	bäcken
Kanne	channa	kandel, kannel, kanne	kanev	kanna
Pfanne	phanna, panna,	phanne	panev	panna

Butte	butinna	büte, bütte, büten	bedna, putna, bednar	bytta
Trichter	trahtari	trahter, trehter, trihter	trachtar, trachtyr	tratt
Mörser	morsari	morsel, mörsel	mozier, mozdir	mortel, morsare
Rinne, Trog	nuosk, nuoski	nuosch	necky	ränna, trag
Schrein	skrine	schrin	skrine	snickare
teilen		teilen	delit	dela
Teller		teller, telier	talir	tallrik
kreisen		kreizen	krouzit	kretsa
Fronarbeit		robate, robaten, vron (Krist-Herrschaft)	robota	dagswerk, träla
Front			fronta	front
Knute		knütel	knuta	knut
Papier		papier	papir	papper
Fries		vlies	fryz, vlys	fris, list
Reis		ris	ryze	ris
Salz		salz	sul	salt
Boden		bodem, boden	puda	vind, loft
Boje		boije, boye, bole	boje	boj
befestiger Ort Wagenburg		taber, teber	tabor	
Schlägerei Hieb, Streich		ge-slege	sleh	sagsmal
Höhe, Berg		hor, hohe	hora	hjöd, berg
Mohr		mor	mourenin	mor
Tunnel			tunei	tunnel
Schwabe		swap	svab	
Same		same, sam	semeno	samen
schelten		hartsaelec	hartusit	
streiten		hazzec, hezzecic	hasterit	strid
Hanse		hanse	hanza	hansa
Schröpfkopf	badon, baan, bahan	baen, baehen	banka (bane)	
prüfen, aufmerken	kouma	merkunge	skoumati	uppmärksam
Buche	buohha	buoche	buk	bok
Eibe	iwa	ibe, iwe	jiva	idegran
Liebstöckl, Badekraut	lubestecco	lubbestecke	libcek, lubcek, liubcek	
Pflaume	phluma	phlume	bluma	plommon
Pfeffer	pheffar, peper	pheffer	pepr	peppar
Rebe	reba	rebe	reva	ranka
Rettich	retih	retich	retkev	rättika
Meeräsche	hwal	asche	hval	
Meile	mila	mile, mil	mile	mil
Habe, Besitz	habida	habe	habedi	hava
Bürde	burdl	burde, Bürde	burda, bremeno	börda
Pergament, Buchfell	puochvel	buochvel	belpuch	
Maut	muta	mute	myto	
Zoll	zol	zol	clo	tull
Recke	rekjo, reccho	reke, recke	rek	hjälte, kämppe
Geschecht, Adel	slahta	slahte	slehta	slag
Graf	gräfio	grave	hrabe	greve
Schar, Gesinde, Troß	hansa	schar	chasa, hejno	skara
Schleuder	tasca		taska, prak	slunga
müssen	muozan, muossan	muozsin	muset, musit	ma ste
sollen	durfan, dirbe, durben	soln	dribiti	skoia
Weile	hwila	wile, will	chvile	stund
schade	scado, schado	schade	skoda	det var synd

Rat	rat, rad	rat	rada	rad
Schrat	scrato	schrat, schrate, schraz, schrawaz schrawaze	skrecek, skret	
Latte	latta	late, latte	lat	läkt
Pfeiler	philari, piliri	philaere	pilir	pelare
Scheuer (Stadel)	stadal	stadel	stodola	lada, loge
abholzen, roden	meizzan, meissan gotisch: maitan	meiz, meizen	mejiti, mytiti	kaihugga, röja
Schle (d.Erzgrube)	sola	sol, sole	zola	sula
Halde	halda		halda	sluttning
Wagen zum Fahren des Erzes	para	bare	pura	
Friedhof	frithof	vridhof	hrbitov (britov)	kyrkogard
Zopf	coph	zoph, zopf	cop	fläta
schön, hübsch	hasan, hofisc	hövesch, hövisch	hezky	vacker, täck
schiefen	scelh, scelech	schelch	skulhavy	skela, vinda
Narbe (Maser)	masar	mase	mozor	sar
kratzen	scabaron	schaben	skrabati	skrapa
Rock	kawati	kateblatin	kabat	rock, kjol, kjortel
Haar	fahs	vahs	vias	har
Leiste (Kleidersaum)	lista	liste	lista	list
Seide	gotawebbi	side	hedvabi	silke
Polster, Kissen	polstari	bolster, polster	polstar	kudde, dyna
Hülle	hamo	ham,hame	homon	hölje
rauhe Kopfhülle	scabarnack	schavernac	skabryne	
Tasche	tasca		taska	flicka
Farbe	farwa	varwe, var	barva	färg
grobes Leintuch	blacha	blahe	pfachta	
Leine	lina	line	lano, lana	lina
Haken		haken	hak	hake
Schrei		schrei, schre	vykrik	skrik
null			nufa	noll
eins		eins	jeden, jedna	en, ett
zwei		zwene, zwo	dva, dve	tva
drei		driu, dri	tri	tre
vier		vierde, vier	ctyri	fyra
fünf		vünf, vlunf	pet	fem
sechs		sehs	sest	sex
sieben		sieben, siven	sedm	sju
acht		ahte	osm	atta
neun		niun	devet	nio
zehn		zan, zin	deset	tio
Mutter		muoter	matka	moder
sterben		sterb-reht, sterben	umrit (umirat)	dó, deyja
Thron		tron	tron	tron
Gefängnis		vehsenen, vehsen	vezeni	fängsele, dybliza
Kreuz, lat.crux	chrinzi, chruzi		kriz	kors
Kyrie eleison (griechisch)	kirleise	kirleis	kries	
segnen	seganon		zehnati	vålsigna
Kelch	chalih		kalich	kalk
fasten	fasta		postiti, post	fasta
Bischof	biscof		bsikup	biskop
Mönch	munih		mnich	munk
Pfarrer	pfarrari		farar	präst, kyrkoherde

Abt	abbat		opat	abbot
Truhe	truha	truhe	truhla	kista
Feile	fila	vile	pila	fil, fila
Pfeife	phifa, phifara	phife, phif	pipa, pistala	pipa, vissla
hafenartiges Saiteninstrument	rota	rotte, rote	rota	
Leim	klei	kleiber	kli	lim
Saumtier	soumari	soumaere	soumar	söm
Blässe auf der Pferdestirn	plasa		plosina	
Zoppe, Hündin	zoba, zoha	zohe	cub(k)ja	hundkupe
Katze	chazza, kazo		koca, kocka	katt(a)
Kappzaum, Pferdeggeschirr	hamo	heimit	chamy	häst (Pferd)
Nestel (Schnur)	nuschil	nuschel	naslik	snörband
Röhre	trumba		truba	rör, tub
Büchse	buhsa, puhsa		puska	burk
Waage	waga	wage	vaha	vag
Erker	archare	ärker, erkaere	arker, (arkyr)	bursprak
Schwibbogen Stützbogen	rantpoug, rama		rampouch	rama
Lampe	lampade		lampa	lampa
Söller	solari	sölre, solre, soller, sulre	zolir	altan
Stube	stuba	stube	jizba	rum
Fläche	flah	vleche	plocha	yta
Ziegel	zigal, ziegäl	ziegel	cihla	tegel
Kreide	krida	kride	krida	krita
Kerbe	karewen	kerbe	karb	skara
Leute	liut, lut		lide	folk
Sippe		sipp	celed, celadka	siakt
Bruder		bruoder	bratr	broder
Dänemark			Dansko	Danmork, danska
Schwede			Svedka	Svensk, svenska
Meer		mer, se	more	hav
Krone		krone, kron	koruna	krona
Schwein		swin	svine	svin
Harfe			harfa	harpa
Helm		helm	helma	hjälm
Glückspiel		hashart	hazardni	hasardspel
Heber		hefe, heber	hever	hävert
nisten		niz, nizze	hnizdit	bygga bo
Streit		hader, haderie	hadka	gräl, tvist
Drache		trache, tracke, dracke, lintwurm	drak	drake
mischen		misch, mische	michat, misit	blanda
hüten		hüeten	hlidat	vakta
Ziel		zil	meta	matta
Honig		met	med	honung
meckern		mechzen	mecet	häckla
Stich		bic, pic	bici, pich	styng
Kampf, Krieg		walc, walke	valka	krig, kamp, strid
Wall		wal	val	vall
Wanne		wanne	vana	(bad)kar
Feige	figa	vige	fik, pihva	fikon
Lumpen		hader	hadr	hank

Halle		halle	hala	hall
Stunde		hore, hor	hodina	timme
Horde			horda	
Wein		win	vino	vin
Most		most	most	must
Maske			maska	maska
Matt		maz	maz	matt
Land(karte),Mappe		karte	mapa	karta
Pflug		phluoc	pluh	plog
Pastor		pastor	pastor	pastor
Mark		marc, march, marke	marka	märke
Perle		berille	perla	pärta
Paß			pas	pass
Lasso			lasso	lasso
Brezel		preze, prezile	preclik	kringla
Rat		rat	rada	rad
Bande		bande	banda	band
Balsam		balsame, balseme	balsam	balsam
Schnee		schra, sne	snih	snö
Ballade			balada	ballad
Balken		tram	tram	bjälke
Blech		blech	plech	bleck
Zucker		zucker	cukr	socker
Drud, Nachtalp	mara	mar, mare	mora	mara
Zauberei	koukal, gougal	goukel, gougel	kouzlo	trollerei
Schimpf, Hohn	hona	hon	hana	han
schlagen	slahan	slahan,slan	slahati	sla

04) Nahe Komotau: Thüringisches Grab gefunden

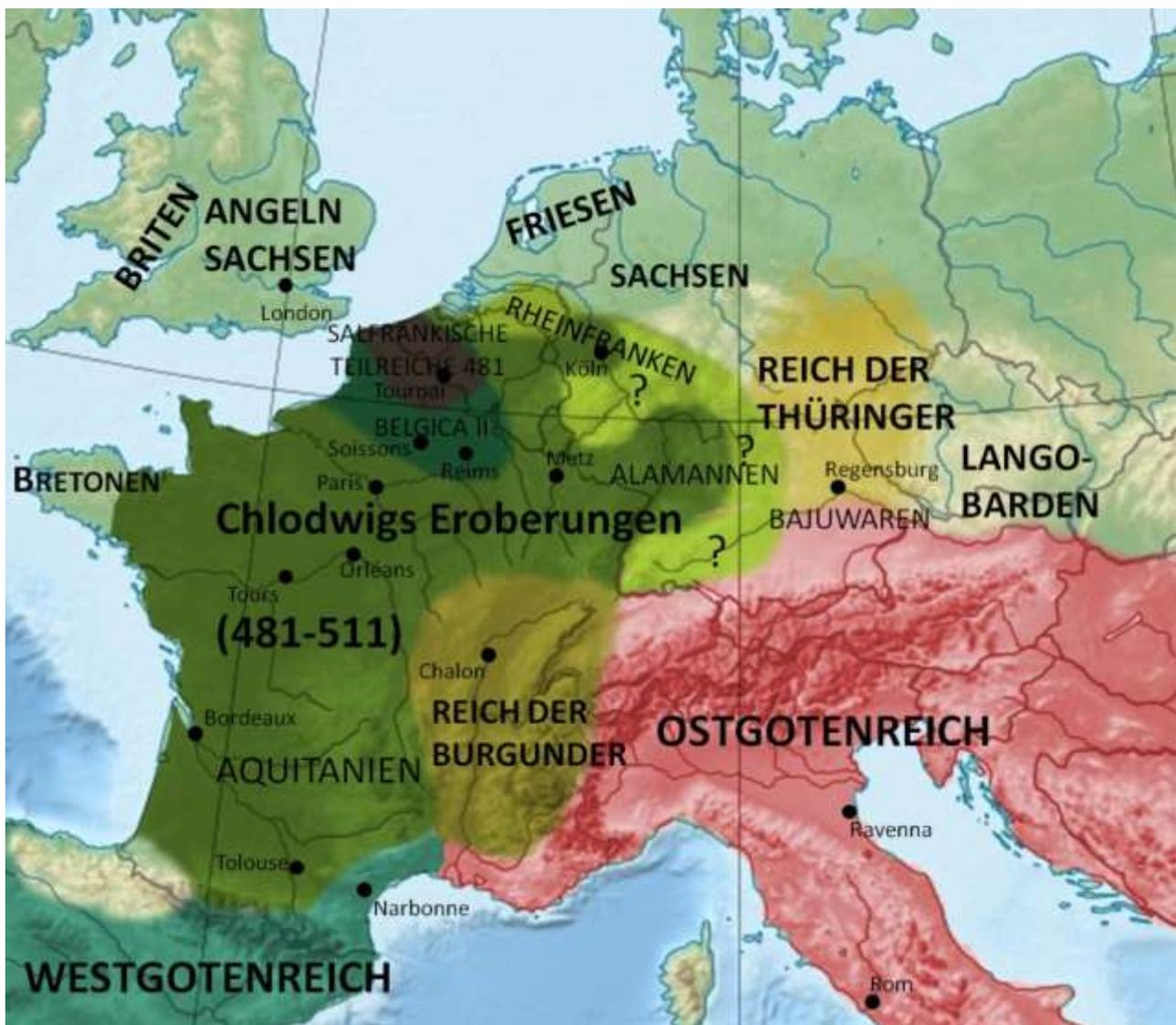
Bei einer Ausgrabung in der **Region Komotau** / Chomutov nahe der sächsischen Grenze fanden Archäologen ein mehr als **1600 Jahre altes Grab**. Dabei handelt es sich vermutlich um das eines thüringischen Stammesfürsten, der mit Hund, Pferden und Goldmünzen begraben wurde.

[Hier geht es zum Bericht des „Landesechos“.](#)

<https://landesecho.cz/index.php/gesellschaft/2176-thueringisches-grab-in-tschechien-gefunden>

Thüringisches Grab in Tschechien gefunden

Von Tobias Eisch, 14. Juni 2022



Bei einer Ausgrabung in der Region Komotau (Chomutov) nahe der sächsischen Grenze fanden Archäologen ein mehr als 1600 Jahre altes Grab. Dabei handelt es sich vermutlich um das eines thüringischen Stammesfürsten, der mit Hund, Pferden und Goldmünzen begraben wurde.

Bei einer Vermessung zum Bau neuer Häuser entdeckten Archäologen Pferdeskelette aus der Zeit der Völkerwanderung. Dem [tschechischen Fernsehen](#) (Česká televize) zu Folge handelt es sich dabei um den dritten Tierfund in ganz Tschechien aus dem 6. Jahrhundert. Bei ihren Ausgrabungen stießen die Forscher auf spätantike Grabstätten. „Am interessantesten sind die Funde von insgesamt sieben Gräbern. Am reichsten ist das Grab mit den Bestattungen von zwei Pferden, einem Hund und einem Verstorbenen“, sagte Jan Blažek, Archäologe vom archäologischen Institut Nordwestböhmen.

Der Fund stellt eine kleine Sensation dar, es gibt nicht viele Überreste aus dieser Zeit. Bei den menschlichen Knochen könnte es sich um einen Stammesfürsten dieser Zeit handeln. „Wir können aus den Grabmodifikationen und der Ausstattung der Pferdebestattungen schließen, dass es sich um Thüringer handeln könnte“, erklärte Blažek. Der mutmaßlich thüringische Stammesfürst wurde mit seltenen Goldmünzen aus reinem 22-karätigem Gold bestattet. Die Archäologen fanden allerdings nur noch eine Münze vor, da das Grab zum Opfer von Grabräubern wurde.

Bei den Thüringern handelte es sich um einen westgermanischen Stamm der Spätantike. Seine Hochphase hatte das thüringische Reich ab 453, nach dem Zusammenbruch der Hunnenherrschaft. Das Herrschaftsgebiet der Thüringer erstreckte sich auf den Raum zwischen Donau, Main und Elbe, das thüringische Reich war zu diesem Zeitpunkt das wohl mächtigste germanische Reich außerhalb der alten römischen Grenzen. Im Jahr 531 besiegten die merowingischen Franken die Thüringer, das Reich wurde zerschlagen und Teil des Frankenreichs. Die thüringische Königsfamilie wurde vertrieben und ermordet, damit endete die Zeit der Thüringer, sie verschwanden und verschmolzen mit den anderen germanischen Stämmen. Der heutige Freistaat Thüringen, ein Bundesland Deutschlands, ist nach dem spätantiken Reich benannt.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.79, 2022

Wien, am 14. Juni 2022

05) Geschlossenes Territorium für Kärntens Slowenen?

*„Statt Rechte für die einst zahlenmäßig größte deutsche Rest-Volksgruppe in Slowenien mit dem Hinweis auf ihre heute geringe Anzahl abzutun (Assimilierung!), würde Vertretern der Republik Slowenien eine Vorgangsweise anstehen, wie sie in Österreich der Bundespräsident und der Kärntner Landeshauptmann gegenüber der slowenischen Volksgruppe geübt haben: sich nämlich zu entschuldigen“, meint **Andreas Mölzer**, Obmann des Kärntner Heimatdienstes (KHD) [in diesem Gastbeitrag in der „Presse“](#).*

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.75, 2022

Wien, am 08. Juni 2022

Ein geschlossenes Territorium für Kärntens Slowenen?

Gastbeitrag. Ja zur Minderheitenförderung, Nein zur künstlichen Belebung von Konflikten!

VON ANDREAS MÖLZER

Der beinahe 70 Jahre alte österreichische Staatsvertrag sei in Hinblick auf die Rechte der slowenischen Minderheit leider noch immer nicht völlig umgesetzt, erklärte Sloweniens Botschafter in Wien, Aleksander Geržina, in einem „Presse“-Interview. Es existiere in Kärnten nach wie vor „kein einheitliches zweisprachiges Gebiet wie es in Art. 7 vorgesehen“ sei. Im selben Atemzug bedauert der Herr Botschafter, dass die slowenische Minderheit in Kärnten auf etwa 12.000 Seelen geschrumpft sei, während sie vor gut einem Jahrhundert noch aus etwa 70.000 Menschen bestanden hätte.

Abgesehen davon, dass bei den von ihm erwähnten 70.000 Kärntnern wohl sehr viele Angehörige des schwebenden Volkstums, das einst als „Windische“ bezeichnet wurde, dabei waren, impliziert Herr Geržina damit wohl, dass die jetzige Anzahl der Kärntner Slowenen schlicht nicht mehr die Kriterien für so etwas wie ein geschlossenes Siedlungsgebiet, oder, wie er sagt „einheitliches zweisprachiges Gebiet“, erfüllen könne.

Nun steht völlig außer Zweifel, dass die Erhaltung der slowenischen Volksgruppe nur durch besondere Förderung gewährleistet sein kann. Die soziologischen Umbrüche der vergangenen Jahrzehnte – Auflösung der ländlichen Siedlungsstrukturen und das Bauernsterben – machen den Wunsch nach einem einheitlichen zweisprachigen Gebiet, wie man es in den 1950er-Jahren noch definieren konnte, schlicht illusorisch.

Historische Namenspflege

Auch die Forderung, endlich „zweisprachige Anschriften für Flüsse, Berge, Straßennamen“ festzuschreiben, erinnert an die Zeit unseligen jugoslawischen Anspruchsdenkens, als es darum ging, eben ein solches geschlossenes slowenisches Siedlungsgebiet in Kärnten über die topografischen Aufschriften zu definieren. Nun mag es durchaus angebracht sein, im Sinne historischer Namenspflege

ge auch alte slowenische Bezeichnungen für Flurnamen, Seen, Flüsse und Berge zu verwenden. Damit aber territoriale Anspruchsdenken zu begründen wäre schlichtweg unsinnig!

Zukunftsweisende Förderung

Ein zu hinterfragendes Geschichtsverständnis scheint Herr Geržina auch zu haben, wenn es um die Altösterreicher deutscher Muttersprache in Slowenien geht. Diese deutsche Rest-Volksgruppe sei mit der slowenischen Volksgruppe in Kärnten nicht zu vergleichen, da ihre Zahl viel kleiner sei. Es hätten sich bei der Volkszählung 2001 nur 181 slowenische Bürger als Mitglieder der „deutschsprachigen Gruppe“ bekannt.

Statt Rechte für die einst zahlenmäßig große deutsche Rest-Volksgruppe in Slowenien mit dem Hinweis auf ihre heute geringe Anzahl abzutun, würde Vertretern der Republik Slowenien eine Vorgangsweise anstehen, wie sie in Österreich der Bundespräsident und der Kärntner Landeshauptmann gegenüber der slowenischen Volksgruppe geübt haben: sich nämlich zu entschuldigen!

Zurück zu Kärnten: Statt in die längst überholte Denkweise territorialen Anspruchsdenkens zurückzufallen, sollte man lieber über eine moderne und zukunftsweisende Förderung der slowenischen Volksgruppe nachdenken, um zu verhindern, dass diese tatsächlich in wenigen Jahrzehnten verschwunden sein wird.

Als wesentliches Element dafür müsste man das Bewusstsein in der Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung stärken, dass die slowenische Sprache und slowenische Kultur unverzichtbare Teile der Kärntner Identität sind und dass deren Verlust ein Verlust für ganz Kärnten wäre. Doch dafür dürften die Aussagen des Botschafters wenig dienlich gewesen sein.

Andreas Mölzer ist Obmann des Kärntner Heimatdienstes und war von 2004 bis 2014 EU-Abgeordneter.

E-Mails an: debatte@diepresse.com

06) Ethnozid an Deutschen am Beispiel der Krain / Slowenien

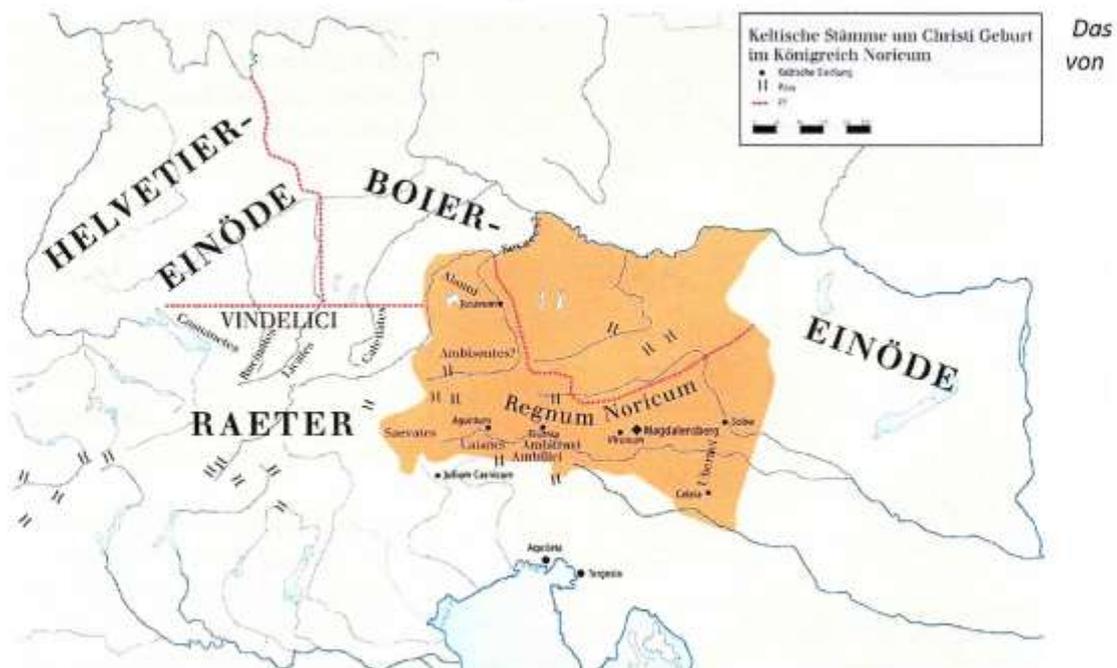
Von Τειρεσίας

Ethnozid an Deutschen am Beispiel der Krain

Will man ein Volk entwurzeln und vernichten, setzt man bei dessen Sprache und Schrift an. Schockierend für die Welt wird seit Jahrzehnten ein derartiges Programm in China praktiziert: 1950 erfolgte die militärische Unterwerfung Tibets und seither wird die kulturell-ethnische Auslöschung der Tibeter durchgeführt. Auch Millionen von Uiguren, Kasachen und Kirgisen werden in „Berufsbildungszentren“ zu Kommunisten und Chinesen umgepolt. In diesen geheimen Folterlagern müssen die Inhaftierten nicht nur ihrer Religion abschwören, sondern auch ihre Muttersprache und ihre nationale Schrift „vergessen“. Es ist ein staatlich eiskalt durchgeführter Ethnozid - und die Regierungen in aller Welt sehen zu.

Diese Vernichtungsprogramme von „widerspenstigen Völkern“ sind uralt und keineswegs auf das kommunistische China begrenzt, sondern waren auch in Europa gut bekannt. Hier war die Hauptursache von Ethnozid meist die „falsche Religionszugehörigkeit“. Zunächst wurden die christlich-arianischen Völker: Ost- und Westgoten, Langobarden, Lugier, Rugier usw. ausgelöscht, im Hochmittelalter waren es große Gruppen christlicher Abweichler in ganz Europa. Durch die Reformation in Deutschland, die sich über ganz Europa ausbreitete, erfolgte mit zielgerichteter Strategie die vernichtende Gegenreformation der Katholischen Kirche.

In den deutschen Stämmen, die seit dem Ende der Völkerwanderung eng verzahnt mit römischer und slawischer Bevölkerung lebten, wurden durch die Gegenreformation bewußt Gräben aufgerissen, die bis in die Gegenwart das Zusammenleben schwer belasten. Namentlich sind es vor allem die Grafschaft Tirol, die Länder Krain (Slowenien), Böhmen, sowie Schlesien und Preußen, welche durch die jesuitisch geführte Gegenreformation, durch Umerziehung und den Verlust der Muttersprache, in die Feindschaft zum stets übernationalen Deutschen Reich geführt wurden. Die Intellektuellen dieser Gebiete entwickelten einen Nationalismus und Haß, der im 19. Jhdt. durch das geförderte Aufkommen des italienischen Risorgimento einerseits und andererseits des Panslawismus, stark befeuert wurde.

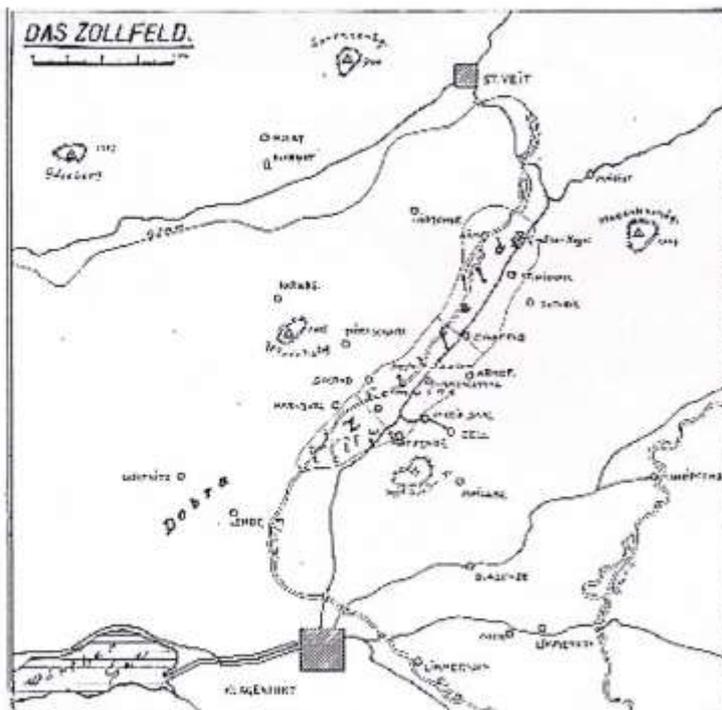


Keltenstämmen besiedelte Königreich Noricum griff südlich über die Karawanken hinaus.

Die Kelten



Der 46,2 cm hohe Kultwagen von Strettweg stammt aus einem außergewöhnlich reich ausgestatteten Fürstengrab des 6. Jh. v. Chr. in der Nähe von Judenburg/Steiermark. Das norisch-eisenzeitliche, einzigartige Meisterwerk, stellt wahrscheinlich eine Opferprozession dar. Es zeigt zwei berittene Krieger, einen Mann und eine Frau, sowie zwei Personen, die einen Hirsch am Geweih führen. Im Zentrum steht eine nackte, weibliche Göttin, die in den über den Kopf erhobenen Händen eine Schale hält.



Die Keltenstämme hatten einen gemeinsamen, kultisch-heiligen Bezirk: das **Zollfeld**. Dieses breitete sich nördlich von Klagenfurt und der alten Herzogstadt St. Veit im Norden aus. Im engeren Sinn ist das Zollfeld die 10 Kilometer lange Landschaft zu beiden Seiten des Flusses Glan. Der sowohl den Deutschen als auch den heutigen Slowenen historisch wichtige **Herzogstuhl** steht in der Mitte des Zollfeldes.

Südlich beherrscht die Karnburg, die „civitas Carantana“ der lateinischen Urkunden, das Landschaftsbild. Um das Zollfeld stehen auch vier sogenannte Kultberge: der Ulrichsberg, Helenen-

berg, Veitsberg und Laurenziberg. Am ersten Sonntag nach Ostern, am Dreinagelfreitag, wird den Urkunden nach seit 1335 der „Vierbergelauf“ durchgeführt, eine Art vorchristlich geprägte Volkswanderung zu den als Kraftplätze empfundenen Berggipfeln.



Die alte Windische Mark: Krain und Slawonien.

Im Hof der alten Pfalz stand einstens der Fürstenstein (heute im Museum Klagenfurt). Südlich vom Herzogstuhl ragt der gotische Dom von Maria Saal auf, dessen älteste Teile romanische Baureste zeigen. Der Dom aber steht auf einer uralten, vorgeschichtlichen Kultstätte. Am Maria Saaler Berg (725 m) gewährte eine Wallburg vor zwei Jahrtausenden den Vorfahren Schutz. Nordwestlich der Karnburg liegt der Gipfel des Ulrichberges (1018 m), des Kärn(t)berges älterer deutscher und des „Mons Carantanus“ alter lateinischer Aufzeichnungen; den Gipfel dieses Berges krönen neben den Ruinen einer spätmittelalterlichen und einer spätantiken Kirche, die Grundfesten eines uralten Isis-Noreia-Tempels.

Reste alter Kultbauten stehen ebenso am Magdalenenberg (1056 m), Lorenzenberg (1175m), Göseberg (1127 m). Es sind vier durch uraltes keltisches Brauchtum engverbundene Kultberge! Beim Ort Hohenstein fanden sich mehr als ein Dutzend Noreia-Isis-Steine und die Reste des Noreia-Tempels weisen uns auf ein Stammesheiligtum des keltischen Stammes der Noriker hin! Die keltischen Vorfahren, die sich selbst als **Winide** (Weiße) bezeichneten, gehörten zu den ältesten Völkern Europas.

Es wird uns dadurch bewußt, warum die heutigen Slowenen ihren Stammesmittelpunkt in ihrem Bewußtsein außerhalb ihres heutigen Staates sehen.

In der Sprache der Baiern wurden diese Kelten ursprünglich als „Windische“ bezeichnet. Die windische Sprache in Slowenien, der Steiermark und in Kärnten war wohl eine Mischsprache. Im gesamten Mittelalter wurde das Slovenische Volk als Windische bezeichnet. Der Druck des ersten Buches in windischer Sprache erfolgte im Jahre 1550. Es handelte sich dabei um den „Katechismus in windischer Sprach“. In diesem Katechismus lagen noch bei mehr als 50 Prozent aller Wörter die ganz klar erkennbare Abstammung aus germanischer Sprache vor!

Papst Alexander II. **verbot** den Kroaten, „den Gottesdienst in ihrer gothischen Sprache zu führen.“ Dieses Verbot paßt in das geschichtliche Mosaik des Kampfes gegen den „ketzerischen Arianismus“ der Lugier, Goten und Langobarden und dokumentiert, daß noch im 11. Jhdt. der Arianismus für die Päpste ein schweres Problem war und, daß die kroatische Führungsschicht, oder ein Teil davon, gotisch sprach.

Der Chronist Freiherr von Valvassor (der Name stammt aus Schweden), Freiherr zu Galleneck und Neudorff, Herr zu Wagensperg und Liechtenberg, (* Mai 1641 in Laibach; † 19.9. 1693 in Gurkfeld), war ein deutscher Adeliger im habsburgischen Herzogtum Krain, er war ein sehr bedeutender Universalgelehrter, Topograph und Historiker.

Er bezeichnete im Jahre 1683 die windische Sprache als „**teutsch mit einem Gemengsel aus krainerisch**“ (womit er mit „krainerisch“ wohl das kelto-slawische gemeint hatte) und im Westen von Krain mit **furlanischen** (= westromanischen) Einflüssen.

Das Geburtsdatum sowie der Geburtsort von Johann Weichard sind nicht überliefert, jedoch ist aus den erhaltenen Taufmatrikeln ersichtlich, dass er am 28. Mai 1641 im Laibacher Dom katholisch getauft wurde. Als Taufpaten wirkten Freiherr Konrad Ruess von Ruessenstein aus Stermol und Regina Dorothea Rasp aus Kreutberg in Krain.

Sein Vater, Freiherr Bartholomäus Valvasor, war Generaleinnehmer der Krainer Landstände, Landesausschussmitglied und Inhaber der Oberkrainer Herrschaften Galleneck und Gallenberg. Die Mutter, Freiin Anna Maria, entstammte der alten Krainer Adelsfamilie Rauber. Die Eltern waren seit 1632 verheiratet, Johann Weichard war ihr zwölftes Kind.



Einige Bände von „Die Ehre dess Hertzogthums Crain“, aus dem Jahre 1689 von Johann Weichard Freiherr von Valvassor.

Er erwarb sich seine erstaunlich universelle Bildung an verschiedenen Universitäten und als Offizier während der Türkenkriege, aber auch auf Reisen durch viele europäische Länder und nach Afrika.

Seine Beschreibungen von Landschaft, Kultur und Architektur seiner Krainer Heimat, aber auch der Nachbarherzogtümer Kärnten und Steiermark wurden gerühmt und ebenso seine Beschreibungen von Städten, Burgen und Schlössern sowie Naturdenkmälern in Kärnten und Krain sind bis heute bedeutend. Auch für die Geschichtsschreibung sind Valvasors Werke sehr wichtig, da er zahlreiche Informationen sammelte, deren Quellen heute zum Teil verloren sind.

Valvasors Zeichnungen und Skizzen der in diesen Ländern liegenden Städte, Märkte, Klöster, Burgen und Schlösser verwendete unter anderen der Illustrator Andreas Trost für Kupferstiche, die in der „*Topographia Ducatus Carniolae modernae*“ (1679), der „*Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae & modernae completa*“ (1688); und in „*Die Ehre dess Hertzogthums Crain*“ (1689) abgedruckt wurden. Valvasor hatte für Trost auf seinem Schloss Wagensperg in der Nähe von Littai eine eigene Kupferstichwerkstatt eingerichtet.

Valvasors Entwicklung statistischer Verfahren für die Hydrologie war wegweisend und insbesondere seine Beschreibung des Zirknitzer Sees erregte so viel Aufsehen, daß er auf Edmond Halleys Vorschlag in die Londoner Königliche Gesellschaft aufgenommen wurde.

Valvasor war auf dem slowenischen 20-Tolar-Geldschein abgebildet. Seit 1998 wird der Valvasor-Preis, die renommierteste museologische Auszeichnung Sloweniens, jährlich vergeben. Die grafische Sammlung, die Valvasor angelegt hatte, wurde in der *Inconotheca Valvasoriana* dokumentiert: in 17 Bänden mit insgesamt 7752 Blättern, Drucken und Zeichnungen, unter anderem von Albrecht Dürer, Rembrandt und Lucas Cranach, – eine der bedeutendsten frühbarocken Grafiksammlungen des Habsburgerreiches. Das Original befindet sich in Agram;

die Slowenische Akademie der Wissenschaften und Künste hat der Österreichischen Nationalbibliothek 2011 ein Faksimile der kompletten Sammlung überlassen.

In slowenischen Atlanten wurde seit Ende des 1. Weltkrieges das Nachbarland Kärnten stets als slovenisches Territorium kartographisch annektiert. Kärnten mußte sich zweimal, 1918 und 1945, gegen eine militärische Annexion des Landes durch Serbien heftig wehren.

Die ersten Schriftsteller, die sich in windischer Sprache äußerten, waren der evangelische Theologe Primus Truber (1508-1586), Adam Bohoritsch (1520-1600) und Georg Dalmatin (1547-1589). Truber mußte vor der katholischen Gegenreformation fliehen und gab in Tübingen unter dem Pseudonym „Philopatridus Illyricus“ den zitierten Katechismus heraus. Er übersetzte auch das *„Häusliche Andachtsbuch des Martin Luther“*, das 1595 gedruckt wurde. In der deutschen „Vorrede“ schreibt er von seinem „Vatterland Crein“ und daß er *„von Laybach vertriben unnd ausser Land im elend gewesen“* sei, und: *„Hat auch mit Schreiben unnd Tolmetschen viler nutzlicher und notwendiger Bücher, darzu er auch die Windische Sprach, welche zuvor niemals getruckt worden, zu schreiben und zu trucken erfunden, kein fleiß, mühe und arbeit gespart, damit also das Evangelium fortgepflanzt unnd seinem lieben Vaterlande zu zeitlichem und ewigem Heil gedienet würde“*.

Interessanterweise wird jedoch in seiner „windischen Vorrede“ **zwischen „Krainzi inu Slovenzi“ unterschieden**, was ebenfalls obige Aussagen bestätigt! Die Windischen im Sanntal und in Krain hießen bis ins 19. Jhd. hinein nur „Krajnci“.

Georg Dalmatin, ebenfalls ein evangelischer Theologe, war Schüler des Adam Bohoritsch, studierte in der Klosterschule Bebenhausen bei Tübingen und war von 1572 an Prediger in der deutschen und windischen Protestantengemeinde in Laibach. Er übersetzte als erster die gesamte Bibel 1584 ins Windische, wobei im Titel der Begriff „Slovenski“ vorkommt.

In der **deutschen Vorrede** schreibt er ebenfalls von der *„windischen Sprach, windische Völker“* und: *„gesehen, sich mit einer sonderbaren eigenschafft, etwas von den andern Windischen Dialekten: „Und wiewol unser Creinerische sprach, auff die ich hierinn, als ein Creiner, fürnemlich lectis abzeucht: So hab ich doch mit der Orthographia und schreibung der wörter in ander weg besonders mit zusetzung etlicher wörter am rand mit asteriscis verzeichnet und hinden ein Register auch dahin mich bevlissen, das nit allein in Crein, UnterSteyr und Kärnten, sondern auch in andern obgedachten genachbarten Windischen Landen.....“*

Der Landesfürst des Herzogtums Krain, der strengstens katholische **Erzherzog Karl**, haßte die Protestanten, wie auch durchwegs alle Habsburger, und verbot den Druck der Bibel. Hier zeichnete sich bereits die gewalttätige katholische Gegenreformation ab, bei der dann in Massen die evangelisch-deutschen und windischen Volksteile getötet, bzw. vertrieben und die Verbliebenen zu fanatischen Neu-Slovenen umerzogen wurden.

Adam Bohoritsch legte die **bis 1843** gültigen orthographischen Regeln des Windischen fest, die Georg Dalmatin seinerseits bei seiner Bibelübersetzung 1584 benutzte. Der Kärntner **Gutsmann** schrieb 1777 eine *„Windische Sprachlehre“* und 1789 ein *„Deutsch-Windisches Wörterbuch mit einer Sammlung verdeutschter windischer Stammwörter“*.

Der Untersteierer **Sellenko** verfaßte 1791 eine *„Windische Grammatik“*, der gleichfalls aus der Untersteiermark stammende L. **Schmigoz** schrieb 1812 eine *„Windische Sprachlehre“*, P. **Dajnko** schrieb 1824 ein *„Lehrbuch der windischen Sprache“*. B. **Kumerdey** und G. **Japel** schrieben *„Krainische Grammatiken“*. Erst 1791 erschien ein *„Deutsch-illyrisches Wörterbuch“* in cyrillischer Schrift.

Der engstirnige Chauvinismus hat seine Ursachen und Urheber. Zuerst müssen die positiven Seiten des Klerus und der Kirche genannt werden: die kulturell segensreiche Tätigkeit der Klöster Innichen und Kremsmünster, welche viele bäuerliche Siedler nach Krain brachten, muß gewürdigt und anerkannt werden. Im Nordwesten von Krain, im Gebiet der Wocheiner und Wurzener Save, wurde die dortige Herrschaft Veldes von Kaiser Otto III. 1004 dem Bischof von Brixen geschenkt. Die Brixener erbauten viele Dörfer: Deutsch-Gereut, Althammer, Veldes, Deutsch-Feistritz, Wochein, Göriach, Neu-Gereut, Aßling und Lees.

Kultur- das hieß Aufbauarbeit, leisteten in großem Stil die Zisterzienser in Inner- und Weißkrain durch die Gründung des Klosters Sittich. Im Laufe der Zeiten gehörten über 50 deutsche Dorfgründungen zum Kloster, u.a. Arch, Bründl, St. Margarethen-Klingenfels, Nasenfuß, Treffen, Lichtenwald, Watsch, Tüchern. Sittich betrieb mit seinen Laienbrüdern, den deutschen und windischen Lehensleuten eine vorbildliche Landwirtschaft, Obst- und Weinbau. Aus ganz Krain und den Nachbarländern floß Vermögen in Form von Geschenken, Vermächtnissen, Stiftungen, Grundbesitz, Gold usw. zu. So gelangten die Zisterzienser zu Reichtum und Macht. Das Dach des Klosters umfaßte schließlich eine Fläche von $1 \frac{3}{4}$ Joch. Andere geistliche Fürsten, wie die Bischöfe von Bamberg, siedelten fränkische Bauern in Thörl, Maglern, Weißenfels, Schwarztal, Nesselstal und Raibl an. Die Bauart der fränkischen Heimat brachten sie mit und so stehen noch heute manche fränkischen Häuser in diesen Dörfern. Die Bischöfe von Freising brachten aus Baiern Ansiedler nach Bischofslaak und Krainburg.

Die großen steirischen und Kärntner Klöster, besonders Vorau und St. Lambrecht, sowie Arnoldstein, Ossiach und Millstatt kultivierten die Südsteiermark und Krain. Dadurch bedingt, blühten im Laufe des 12. und 13. Jhdts. zahlreiche Städte auf: Jauersburg, Krainburg, Wixelburg, Bischofslaak, Neumarkt, Radmannsdorf, Stein, später Gurkfeld, Möttling, Rudolfswert, Cilli, Marburg, Pettau, Rann, in den heute zu Italien gehörenden Gebieten Haidenschaft, Weiden (Udine), Gemain (Gemona), St. Veit am Pflaum (Fiume), in Istrien Mitterburg (Pisino).

Unter den Hohenstaufenkaisern erreichte die Blüte des Landes ihren Höhepunkt. Die Patriarchen von Aglai (Aquileia) waren treu kaiserlich. Durch 2 Jahrhunderte hindurch bekleideten Deutsche dieses hohe Amt. Mit dem Untergang der Hohenstaufen zerfiel die Blüte und die Grafen von Görz und Cilli mußten mit geringeren Machtmitteln für ihre Menschen eintreten. Im Jahre 1248 gründete Bernhart von Kärnten das Zisterzienserklöster Landstraß als Dank an Gott für den Sieg über den Bischof von Bamberg. Seit der Wende zum 15. Jhd. kam der Bergbau in Aufschwung. Dieser wirtschaftliche Aufschwung wurde plötzlich durch den Einfall der Türken gelähmt, die nach der Erstürmung von Konstantinopel 1453 große Gebiete des Balkans brennend und mordend durchstreiften und die nächsten zwei-hundert Jahre auch das Herzogtum Krain verheerten. Windische und Deutsche kämpften gemeinsam, verbissen und tapfer, um ihre Heimat. Durch die Türkennot wurden sie mehr als je zuvor zusammengeschweißt.

Kaiser Ferdinand (* 9. Juli 1578 in Graz; † 15. Februar 1637 in Wien), der „Protestantenverfolger“, war die Ursache der Empörung der Bauern in ganz Innerösterreich. Mit größter Härte beschränkte er deren Freiheiten und Rechte. Auch die Bevölkerung in Krain war tief betroffen, dort konnte sich aber der Aufstand nicht entwickeln, weil in Krainburg rechtzeitig Truppen zusammengezogen und über das Land verteilt wurden.

Ganz tief erfaßt wurde das Herzogtum Krain von der Reformation: Adel, Städte, Bauernschaft, Windische und Deutsche bekannten sich in Massen zu den Lutheranern. Primus Truber war einer der vielen Theologen, die der kath. Kirche den Rücken kehrten und flüchten

mußten. Den Höhepunkt erreichte die protestantische Bewegung mit dem „Ausschußlandtag“ in Bruck an der Mur im Jahre 1578. Hier beschlossen die evangelischen Stände der Steiermark, Kärnten und Krain die Ausgestaltung einer einheitlichen Landeskirche. Mit voller Wucht setzte die katholische Gegenreformation ein. Der Kaiser und alle ihm Hörigen verbanden sich mit der Kirche zur Wiederherstellung der Macht mit allen Mitteln der Gewalt: Mord, Totschlag, Brand, Folter, Vertreibung von windischen und deutschen Lutheranern.

Besonders die Deutschen waren von der Vertreibung hart betroffen, da sie in sehr großer Masse protestantisch waren. „Bekehrungskommissionen“ wüteten. Von diesem Wüten hatte sich das Land nur sehr schwer und die **Deutschen nicht mehr erholt**. Seit dieser Zeit war der katholische Priester in Krain (auch in Polen) ein erklärter Feind aller Deutschen! Die evangelischen Windischen und Deutschen wurden zur Ausgeburt des Bösen erklärt und die deutsche Kultur öffentlich herabgesetzt, verächtlich gemacht und wo es nur ging zurückgedrängt. „**Deutsch = protestantisch = böse; windisch, (später: slawisch) = katholisch = gut**“. So lautete die sehr griffige Formel der Volksverhetzung. Das hatte über hunderte Jahre lang andauernde Wirkungen!

Der entscheidende Einschnitt, der Bruch mit der uralten Tradition im Herzogtum Krain, erfolgte mit dem Aufkommen des Panslawismus, dessen geistige Träger in Krain einerseits der katholische Klerus und andererseits politische Verschwörer-Zirkel gegen das Deutsche Reich waren, welche Europa zertrümmern wollten. Bei diesen von außen her gesteuerten Vorgängen spielten Abenteurer und Verbrecher mit, so z. B.:

Siegfried Freiherr von Taufferer, er stammte aus altem deutsch-krainischem Adel. Er war k.k.-Offizier, Hauptmann an der Militärgrenze zur Türkei, nahm Abschied von der Armee, führte ein abenteuerliches Leben mit dubiosen Geschäften, erlitt in verschiedensten Berufen immer wieder Schiffbruch und kam wegen unredlicher Gebahrung ihm anvertrauten Geldes in arge Bedrängnis. Er flüchtete deswegen **in französische Dienste**, kam **mit der Freimaurerei in engere Bindung** und stellte für die Armee Napoleons aus desertierten Soldaten der k.k.-Armee eine Freischärlertruppe auf. Er entwarf für die vorerst „illyrisch“ genannten Provinzen einen „Revolutionsplan“, welcher die Einrichtung eines „slawischen Staates“ vorsah. Taufferer wurde schließlich in Italien gefangen genommen und im Jahre 1796 nach einem Militärjustizverfahren zum Tode durch den Strang verurteilt.

Ein weiterer Verschwörer war der abgesprungene **Priesterkandidat und Jesuitenzögling Anton Thomas Linhart** (1756-1795). Als Sekretär der Stände Krains mißbrauchte er seine Vertrauensstellung dazu, um sein Wissen aus erster Hand gegen das Reich in Untergrundarbeit einzusetzen.

Er war Freimaurer und arbeitete fanatisch an einer neu zu schaffenden „Slovenischen Schriftsprache“. Zeitweise wohnte er bei Siegfried Freiherr von Taufferer und pflegte **Umgang mit Jakobinern**, u.a. mit dem Advokaten Luckmann und dem panslawistisch eingestellten Zisterzienser Martin Kuralt. Linhart schrieb zwei Bände „*Versuch einer Geschichte von Krain und der übrigen südlichen Slaven Österreichs*“.

Er traf sich hier mit den Träumereien des Panslawisten **Ludwig Gaj** aus Kroatien. Dieser hatte vor, aus den Bulgaren, Serben, Kroaten und Slowenen das „**illyrische Volk**“ zu errichten. Auch dem deutschen Bischof von Diakowar, **Joseph Georg Stroßmayr** (1815-1905), Mitglied des österreichischen Reichsrates (!), war nichts zu teuer, um seine panslawistischen Träume zu verwirklichen. 1860 stiftete er fünfzigtausend Gulden zur Gründung einer „**Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste**“ in Agram, die sich zu einer Agitationszentrale entwickeln sollte. 1874 beschrieb Bischof Stroßmayr freimütig seine Ziele: „**Vereinigung zu einer unabhängigen und freien nationalen jugoslawischen Staatsgemeinschaft**“ - siebenzig Jahre vor Josip Broz, genannt Tito!

Valentin Vodnik (1758-1819), Priester, war ab 1797 Herausgeber der ersten slovenischen Zeitung „*Ljubljanske Novice*“ und begeisterter Anhänger der „illyrischen Idee“, sprich: der damit notwendigen Zerschlagung der Monarchie. Auch im Geheimzirkel, der sogenannten „Tischrunde“ des Baron Zois, war er Mitglied.

Mit dem Aufkommen des Panslawismus wurde der Gebrauch des Begriffes „Windische“ immer mehr zurückgedrängt und durch den Begriff „Slowenen“ ersetzt. Letzterer meinte aber nicht mehr jenen, wie er noch im Mittelalter gedacht und verwendet wurde, sondern man verwendete ihn nunmehr im Sinne eines totalen Gegensatzes zu den Deutschen innerhalb und außerhalb des Herzogtums Krain: als politisches Kampfmittel gegen das Reich!

Als gutes Beispiel dafür bieten sich die beiden Laibacher Slawisten **Kopitar** und **Metelko** an. Gebrauchten sie anfänglich mehrheitlich die Bezeichnung „windisch“, änderte sich dies mit den panslawistischen Gedanken urplötzlich. Metelko verweist in seinem „*Lehrgebäude der slovenischen Sprache*“ (1825) auf den Jesuiten Joseph **Dobrovsky**, der jedoch noch 1822 von den „*Windischen in Kärnten, in der Steiermark und in den westlichen Komitaten Ungarns und von den Krainern*“ spricht.

Ein vorzügliches Kampfmittel der Panslawisten war die Einführung der allgemeinen Schulpflicht in der k.k.-Monarchie. Hier wurde der Hebel zur Bewußtseinsänderung angesetzt. Die windische Sprache wurde allmählich **von der neuslovenischen Sprache verdrängt** und dies wirkte sich auf die Umgangssprache aus. Die heutige slovenische Sprache ist laut Fachleuten ein „*russifiziertes Krainerisch*“. Die Sprache hat verschiedene Ebenen: Wörter, Satzstellung, Denkweise usw. Die übrigen Slawen sagen z. B. „zwanzigundeins“, während Deutsche und Slowenen „einundzwanzig / enainovajset“ sagen, d. h., sie denken noch deutsch. Auch die Oberkrainer singen deutsch mit neuslovenischen Worten. Daher wurden die Slowenen von den Serben im Streit oftmals als „*arijevci*“ beschimpft, was „*Apartheid-Germanen*“ bedeutet.

Aufschlußreich ist die Eingabe der Gemeinde Weizelsdorf im April **1891**: 25 Familien sprachen dort erstmals, bestätigt durch ihren Namen, von einem „*Neu-Slovenisch*“, welches ihnen **als überflüssig erscheint**. Der deutsche Fürstbischof **Josef Kahn** hatte mit seinem Klerus erheblichen Anteil an dieser neuslovenischen Sprache. Es hatte sehr großer Anstrengungen eines intellektuellen Klüngels bedurft, um aus der alten windischen Sprache, zusammengesetzt aus mehrheitlich deutschem und krainerischem Sprachgut, eine, von tausenden Germanismen „*gereinigte*“ neuslovenische Sprache zu konstruieren.

Hand in Hand damit ging **die Züchtung eines Chauvinismus und Hasses**. Der Kärntner Reichsratsabgeordnete Dumreicher, Angehöriger der Fraktion der „*Vereinigten deutschen Linken*“, hielt am 22. März 1889 im Reichsrat in Wien eine Rede, in der er zwischen Windischen und den Neu-Slovenen unterschied. Einige Auszüge aus seiner Rede sollen folgen:

„Bis in die jüngste Zeit herrschte in Kärnten Eintracht. Aber die Leiter der slowenischen Bewegung hoffen, daß das, was ihnen zuerst in Krain und später in der Untersteiermark gelungen ist, mit Ausdauer auch in Kärnten zu erzielen sein werde...“

Die Mundart des Windischen weicht von der neugeschaffenen slowenischen Schriftsprache so stark ab, daß die letztere ihm gar nicht näher seinem Dialekt verwandt erscheint als das Deutsche(!). Man begegnet in Kärnten so gut wie nie der neuslovenischen Rede, aber auf Schritt und Tritt der deutschen.

Der Werdeprozeß einer slowenischen Partei in Kärnten ist eine von außen herein erzeugte Bewegung... In diesem Augenblick, wo man den beginnenden Werdeprozeß einer slawischen Partei in Kärnten beobachten kann, fühle ich mich verpflichtet, unter Anrufung des Zeugnisses der Zeitgenossen, für alle Zukunft klar festzustellen, wie diese Bewegung nicht von

unten herauf und nicht von innen heraus sich regt, sondern wie sie von oben herab und von außen herein erzeugt ist. Ich fühle mich verpflichtet festzustellen, wie diese Bewegung nicht aus örtlichen Ursachen und Erfordernissen sich gebildet hat, sondern wie sie als Teil einer großen südslawischen Aktion von auswärtigen Führern in das Land hineingetragen wird und wie sie ganz andere als lokale Ziele verfolgt...

Die slawischen Bewohner Kärntens finden an den neuslowenischen Umtrieben keinen Geschmack... Den großslowenischen Wählern wird es gelingen, eine slowenische Partei in Kärnten zu schaffen.

Die Großslowenen werden erst die Volksschulen in ihre Hände zu bringen suchen, dann werden sie aus den Verhältnissen an der Volksschule ihre Ansprüche auf die mittleren Schulen ableiten, dann werden sie ihren Gleichberechtigungsschlüssel auf alle Einrichtungen des autonomen und staatlichen Lebens anwenden, und je mehr Gebiete sie in ihre Machtsphäre einbeziehen werden, desto mehr wird die Partei anwachsen...

Das alles habe ich als Kärntner Abgeordneter die Aufgabe, dem Ministerium vorzuhalten. Die Kärntner wollen keine nationale Verhetzung; die Kärntner wollen keine Slawisierung, die Kärntner wollen kein inneres Russentum im Lande und in diesem Willen sind heute die deutschen und die slawischen Bewohner dieses Landes eines Sinnes ...

Die Niederlage Österreichs 1866 im Kampf um die Vorherrschaft im Reich gegen Preußen steigerte die Angst der Habsburger Dynastie vor einer Erstarkung der großdeutschen Bewegung, die seit dem Abwehrkampf gegen Napoleon latent im gesamten deutschen Kulturgebiet vorhanden war. Deshalb wurden aus habsburgisch-dynastischen **Hausmachtsinteressen** im Norden die panslawistisch-katholischen Polen, Tschechen, Ruthenen, Slowaken und im Süden die panslawistisch-katholischen Kroaten und Slowenen in den Sattel gehoben. Die Habsburger **setzten den Panslawismus in den Sattel und dieser ritt die k.u.k-Monarchie zu Tode**. Es war ein Selbstmord.

Der Logik folgend, vollzog sich planmäßig die Änderung des gesamten Regierungssystems ab 1878, während der Herrschaft von **Taaffe** (die Tochter des Herrn Taafee heiratete in die Familie Coudenhove-Kalergi, 3er war der Begründer der durch die **Freimaurerloge „Humanitas“ in Wien geleiteten „Pan-Europa-Bewegung“**).

Äußerlich sichtbar **vollzog Kaiser Franz Joseph** den Traditionsbruch mit seinen Vorgängern Joseph II. und Maria Theresia durch seine berüchtigte Reise nach Laibach, Triest und Dalmatien im Jahre 1881. Während dieser Reise empfing er **demonstrativ und huldvoll** ausschließlich Vertreter der Neu-Slovenischen Bewegung, die Deutschen aber ermahnte er, sich *„jeder politischen Agitation zu enthalten“*.

Die Folgen daraus kamen sofort: die panslawistischen Fanatiker hatten den Wink mit dem Zaunpfahl verstanden! So war es u. a. der Landespräsident **Winkler** in Krain, freiwillig natürlich, sowie der Bischof und die Geistlichkeit und die abhängigen Beamten, Lehrer und Geschäftsleute, die sich ganz bewußt gegen das Deutschtum stellten und Panslawisten wurden.

Mit der für die Neu-Slowenen eingreifenden Virilstimme des Bischofs von Laibach erhielten die Neu-Slovenen die Mehrheit im Landtag. Die mit Lebensgefahr verbundene Abwehr des Panslawismus im Herzogtum unter Leitung des geistig hochstehenden Arztes **Dr. Schaffer** blieb erfolglos.

Die deutschen Aufschriften auf öffentlichen Gebäuden, Straßentafeln, Firmenschildern usw. mußten entfernt und durch neu-slovenische ersetzt werden. **Die deutschen Schulen wurden gesperrt und die Eltern gezwungen, ihre Kinder in die neuslovenischen Schulen zu senden**. In rein deutschen Gemeinden wurden zunächst zweisprachige Schulen eingeführt. Sogar

auch in jenen Schulen, wo die Deutschen aus eigenen Mitteln ihre Schulen errichteten, wurde durch den panslawistischen Terror von oben und durch die haßerfüllte Gewalttätigkeit des aufgestachelten Mobs von unten der deutsche Schulbetreiber verhindert.

Zunächst verzögerten die Behörden die Genehmigung der Schulbaupläne, dann hatte die Sanitätsbehörde Bedenken, vor der Eröffnung hatten die Sicherheitsbehörden Bedenken, dann wurden die anzustellenden Lehrer beanstandet, so daß die deutschen Schulen systematisch abgewürgt wurden, wie z. B. in Meierle und Weißenfels.

In **Zarz** wurden für die Eröffnungsfeier der deutschen Schule aufgehetzte Neu-Slowenen aus Nachbargemeinden aufgeboten, **welche den Zug des Lehrers mit seinen Kindern überfielen, die Einrichtung der Schule zertrümmerten und den Lehrer so schwer mißhandelten, daß er nach sechs Monaten als Krüppel aus dem Spital zurückkehrte.**

In Lichtenwalde wurde durch **15jährigen Terror der Bezug der neuen deutschen Schule verhindert.** Alle Klagen der Betroffenen und Geschädigten bei Behörden und Gericht, der Abgeordneten im Landtag und Reichsrat, blieben durch Terror von oben ungehört. Das kulturelle Leben der Deutschen brach in wenigen Jahrzehnten zusammen, die Kinder wurden zu Neu-Slowenen umerzogen, die bekennenden Deutschen wurden zur kleinen, noch geduldeten Minderheit. Landespräsident Winkler wurde ob „seiner Verdienste“ in den Freiherrnstand erhoben. Er entstammte einer deutschen Forstarbeiterfamilie aus dem Tarnowaner Wald, wo sein Bruder eine deutsche Gaststätte führte. Bei der Volkszählung von 1880 bekannte sich Winkler mit seiner Familie in Laibach als Neu-Slowene.

Es muß nun die katholische Geistlichkeit und ihr Handeln besonders beleuchtet werden: vom Fürstbischof bis zum letzten Dorfpfarrer herab wurden die Deutschen **mit fanatischem Haß verfolgt**, der seine Ursachen, wie oben geschildert, in der Reformations- bzw. Gegenreformationszeit hatte. **Der Klerus war die Spitze der deutsch-feindlichen Bewegung.** Im ganzen Herzogtum gab es keine deutschen Priester mehr. Der Priesternachwuchs der Laibacher Priesterschule wurde bis nach Kärnten und die Steiermark gesandt, um die „nationalen Feuer zu entfachen“.

Schriftleiter der meisten Neu-Slovenischen Zeitungen waren Priester, die, besonders gefördert durch den Bischof von Laibach, **Dr. Jeglic**, die „nationalen Vereine“ wie „*Hermagoras Bruderschaft*“ und „*Cyrrill- und Methodvereine*“ gründeten. Zu Wahlzeiten wurden Beichtstuhl und Kanzel dazu verwendet, die Neu-Slovenischen Kandidaten durchzusetzen. Bei einem Empfang anlässlich von Wahlen äußerte sich Bischof Jeglic öffentlich gegenüber dem Laibacher Bürgermeister Hribar, daß er sich glücklich fühle, in Laibach, dem Mittelpunkt des slowenischen Lebens zu weilen, er freue und traue mit den Slowenen und werde, wenn nötig, für das slowenische Volk sterben.

Die Folgen: Der aufgehetzte Pöbel zog zum deutschen Vereinshaus, welches im Steinhagel schwer beschädigt wurde. Als „würdiges“ Gegenstück zu Jeglic erwies sich Bischof **Napotnik** von Marburg. Nach altem Brauch und Stiftung war mehr als die Hälfte seines Domkapitels mit Deutschen zu besetzen. Er berief nur Neu-Slowenen. In Klagenfurt war Bischof Kahn im gleichen Sinne tätig, doch stieß er hier auf Widerstand.

Bezeichnend jedoch ist, daß einer seiner Priester, der Pfarrer Einspieler, später der Pfarrer von Arnoldstein, als „Führer der Windischen Partei“ im Reichsrat sitzen durfte. Vertreter der windischen Bauern im Landtag war Abgeordneter Grafenauer.

Ein perfides Mittel zur Slawisierung wandte der Klerus bei der Taufe an. Wünschten sich die Eltern heimische Vornamen, wurden sie von Seiten der Pfarrer unter Druck gesetzt, neu-slovenische anzunehmen und somit wurden in die **Taufmatrik neu-slovenische Namen ein-**

getragen, wie z. B. Iwan. Meldeten die Eltern ihre Kinder später zur deutschen Schule an, wurden sie abgelehnt, weil die Kinder ja einen „*slowenische Namen hatten*“ und wurden daher der neu-slowenischen Schule zugewiesen. Auch die Familiennamen wurden nach Möglichkeit slowenisiert und bei der Auflegung der Wählerlisten gegen die Deutschen ausgewertet. Bemerkenswert ist auch, daß die neu-slowenische und panslawistische Agitation, im starken Gegensatz zu den Kroaten, immer mehr und ganz offen in das Fahrwasser der **serbischen und russischen Unterwanderung geriet**.

Überall tauchten cyrillische Aufschriften auf. Besonders bei Lehrern und Geistlichen konnte man das Bild des serbischen Königs und Flugschriften der serbischen Propaganda gegen Österreich-Ungarn finden. Der Untergang der Monarchie stand vor der Tür, für jedermann sichtbar, außer für den Monarchen und seinen Beratern.

Zusammenfassung: Dies- und jenseits der Karawanken lebten Kelten. Das religiös-kulturelle Zentrum war das Zollfeld und bestimmte Berghöhen rundum. Durch die Römerzeit und an diese anschließend erfolgte die Seßhaftwerdung von Germanenstämmen (Langobarden, Goten, Rugier, Lugier/Wandalen) wurde das kulturelle Erbe der Kelten übernommen und im Bewußtsein tradiert.

Durch die machtpolitischen Entwicklungen entstanden im Mittelalter einerseits die Windische Mark (später: Krain) und die Untersteiermark südlich, in Kärnten und der Steiermark nördlich der Karawanken, als politische Einheiten. Die künstliche Festlegung des Flusses Drau als Kirchenprovinzgrenze zwischen Aquilea und Salzburg hatte keinen Einfluß auf kulturell-ethnische Entwicklungen.

Die Selbstbenennung *Windische* - der ***Krajnci inu Slovenzi*** - des gesamten Mittelalters im Herzogtum Krain und in Kärnten ist dokumentiert und evident. Die schwachsinnig und politisch motivierte Behauptung heutiger Fanatiker, daß die Bezeichnung *Windische* ein Begriff der Nazizeit war, ist leicht zu widerlegen und spricht gegen die Glaubwürdigkeit dieser Wähler. Durch die historischen Vorgänge der Reformation/Gegenreformation und des im 18./19. Jhdt. entstehenden Panslavismus wurde vor allem durch den katholischen Klerus **ein Gegensatz und eine Feindschaft** zwischen Windischen und Deutschen gesät, der in der gemeinsamen Geschichte vorher **nie** bestanden hatte.

Windische und Deutsche traten in Massen zum Luthertum über, weil es, wie der Arianismus ihrer Ahnen vor 1000 Jahren, sichtlich ihrem religiösen Wesen mehr entsprach. Die **mörderische Gegenreformation**, von **Jesuiten geführt**, setzte sich zum Ziel, die Träger des Protestantismus auszurotten oder zu „bekehren“.

Durch das Aufkommen des gegen Österreich wühlenden Panslavismus erfolgte vorerst, als Abwehrbewegung gegen den von Laibach aus tätigen „*Cyrrill und Method-Verein*“, die Gründung des deutschen „*Verein Südmark*“ 1889 in Graz. Windische und Deutsche wurden bei Beharren im Luthertum aus Krain und Kärnten entweder vertrieben und / oder gefoltert und ermordet. Ab damals wurde u. a. durch „*Sprachbereinigung*“ ein in Feindschaft zum Deutschtum gedachtes Neu-Slovenentum als Waffe und Speerspitze gegen die Träger der „Ketzerei“, die Deutschen, geschaffen.

Sicher nicht das slowenische Volk an sich, aber ein Teil der geistlichen und intellektuellen Führung dies- und jenseits der Grenze, waren die Träger der Hetze und des Panslavismus. Die Habsburger hatten sich ihr Grab selbst geschaufelt, daran ist nicht zu rütteln. Indem sie die Mitte, den Schwerpunkt und Träger des Staates, die deutsche Volksgruppe überall in ihrem Reich verrieten, zerstörten sie damit ihre eigene Basis.

Das Tolerieren, Fördern und sogar Eintreten für die panslawistische Bewegung, einer haßerfüllten, vorwiegend von katholischen Geistlichen geführten und u. a. von **Rußlands Geheim-**

dienst finanzierten Bewegung gegen das übernationale Deutsche Reich zerstörte die Mitte Europas von innen, von der Führung her.

Die Folgen - zwei Weltkriege usw. - waren entsetzlich, grauenvoll. Der Balkan brannte und brennt immer noch! Jeder schlachtete Jeden ab, ein vernünftiger Friede ist auch jetzt noch kaum in Sicht, vor allem in Bosnien, Serbien und dem Kosovo. Die Träume dieser Panslawisten, 1918 mit Blut und Tränen verwirklicht, endeten durch die „jugoslawischen“ Völker selbst: jedes Volk wollte nach den 70jährigen, tödlichen Erfahrungen, heraus aus diesem „Traum“ und wirklich frei und politisch souverän werden, erkämpft wiederum mit einem Meer aus Blut und Tränen, Mord, Brand, Vertreibungen und Abschlachtungen. Völlig eindeutig und beweisbar ist, daß gewisse westliche Geheimdienste ihre blutigen Hände mit im „Spiel“ hatten, z.B. der britische MI 6.

Literaturauswahl:

„Slovenischer Geschichtsatlas“ 1972; „Der Große Atlas Slowenien – 109 Topographische Karten im Maßstab 1:50000“, Ljubljana 1992; „Enciklopedya Jugoslavije“, Band 7, Zagreb 1968, S. 230.

Mitteilungen: von Dr. Franz Ertl (Wien), von Herrn Franz Wolff, sowie eines hochgestellten Beamten der Kärntner Landesregierung, der ungenannt bleiben will.

Freiherr Johannes Weikhard v. Valvassor:

„Topographia Ducatus Carnioliae“ (1679, Faksimiledruck 1970);

„Topographia Salisburgensis“ (1682);

„Topographia Archiducatus Carinthiae“ (1688);

„Die Ehre des Herzogthums Crain“, 15 Bücher in 4 Bänden (1689, neu v. J. Krajec 1877).

Ausstellung: „Die spektakulärste Kunst- und Geschichtsfälschung im mecklenburgischen Neubrandenburg des 18.Jhd.: „Prillwitzer Idole“ im Freilichtmuseum Schwerin-Mueß, 1990.

Dr. Vlasta Tovornik in: „Die Bajuwaren“, S. 118, 1988.

Zdenek Vana: „Die Welt der alten Slawen“, Artia, Prag 1983.